Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 127 (1959)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 9. APRIL 1959 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 127. JAHRGANG NR. 15

Osterbotschaft des Heiligen Vaters

Am Karsamstag um 20.00 Uhr richtete Papst Johannes XXIII. seine angekündigte erste Osterbotschaft an die Gläubigen und die Völker der Welt. Der Heilige Vater sprach in seiner Privatbibliothek vor dem Mikrophon. Der Wortlaut der italienischen Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 74, Sonntag, den 29. März 1959, und wird unsern Lesern in der nichtamtlichen Übersetzung der «Kathpreß» vermittelt. *Die Redaktion*

An diesem Abend, der noch in Trauer eingehüllt ist durch die Erinnerung an den Tod des Erlösers, der aber schon durchdrungen ist von freudigen Schauern in der Erwartung seiner heiligen Auferstehung, kommt Unsere Stimme zu Euch, geliebte Söhne Italiens und der ganzen Welt, die Ihr Euch in frommer Gesinnung anschickt, die Osterfeier zu begehen.

Noch wenige Stunden, und in der Kirche der fünf Erdteile — in den majestätischen Kathedralen und in den verlorenen Kapellen der Missionsländer, in den Pfarreien der Städte und in den bescheidenen, über Berge und Ebenen hin zerstreuten Seelsorgegemeinden, wo immer eine christliche Gemeinde sich in Glaube und Liebe um ihre Priester schart — wird festlich mitten in der Nacht der Gesang des «Exultet» erschallen und das erste Alleluja aufsteigen in der vertrauten Melodie des Gregorianischen Chorals.

In der zitternden Erwartung dieser Verkündigung richten Wir an Euch, geliebte Söhne, Unser Wort. Es ist in diesem Jahre der neue Papst, der mit Euch Ostern feiert, der berufen ist, als sichtbares Haupt die Kirche zu regieren, deren unsichtbares einziges Haupt der auferstandene Gottessohn ist. Was für ein wunderbarer Beweis für die Unvergänglichkeit der heiligen Kirche, des mystischen Leibes Christi, daß sie vom Erlöser die immerwährende Welle des Lebens schöpft, die sie unsterblich macht. Was für ein bewegendes Zeugnis für die geschichtliche Wahrheit der Auferstehung Jesu, die sich vor zwanzig Jahrhunderten ereignete, und die solide Stütze der christlichen Gesellschaft bildet, die sichere Nahrung ihres Glaubens, den Beweggrund ihrer Hoffnung, den Ansporn ihrer Liebe.

Die Kirche ist lebendig, wie ihr göttlicher Stifter lebendig ist! Die Kirche schreitet in der Kraft des Lebens selbst voran, wie Jesus, nachdem er sich dem Gesetz der sterblichen Natur unterworfen hatte, siegreich über die Schranken aus Stein hinwegschreitet, die seine Feinde zur Bewachung des Grabes aufgerichtet hatten. Auch für die Kirche hat es im Laufe der Jahrhunderte andere Feinde gegeben, die sie wie in einem Grabe einzuschließen suchten und immer wieder ihre Agonie und ihren Tod feierten. Aber sie, die in sich die unbesiegliche Kraft ihres Stifters hat, ist mit ihm immer neu auferstanden, allen verzeihend und Zuversicht und Frieden sicherstellend für die Niedrigen, die Armen, die Leidenden und für die Menschen guten Willens.

Dies ist die Bedeutung der bevorstehenden Osterfeier, die Wir Euch, geliebte Söhne, vor allem vor Augen stellen wollen, damit Eure Treue gegen die Kirche nie wanke, sondern daß Ihr vielmehr, in der Liebe verwurzelt und gefestigt, mit Freude und Großmut teilzunehmen versteht am Leben Eurer Mutter, ihrer siegreichen Sicherheit gewiß; bereit zu kämpfen, um sie zu verteidigen, Euch einzusetzen, um sie auszubreiten; geeint im Zeugnis für sie; «bestrebt» — wie der heilige Paulus sagt —, «die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie Ihr berufen seid zu einer Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allem und durch alle und in uns allen» (Epheser 4, 3—6).

Das freudenvolle Geheimnis, das sich jetzt in dieser Nacht des betenden Wachens erneuert, hat aber nicht nur die Bedeutung, welche Wir jetzt angedeutet haben, sie hat auch einen Wert, der jeden einzelnen Christen im inneren Heiligtum seines geistlichen Lebens berührt, um ihn Christus, dem Auferstandenen, anzugleichen. Ostern ist für alle ein Geheimnis des Todes und des Lebens. Deshalb ist gemäß der ausdrücklichen Vorschrift der Kirche, die Wir Euch väterlich in Erinnerung rufen, jeder Gläubige eingeladen, in dieser Zeit sein Gewissen durch das Sakrament der Buße zu reinigen und es einzutauchen in das Blut Jesu, und er ist gerufen, sich mit größerem Glauben dem eucharistischen Mahl zu nahen, um sich mit dem lebenspendenden Fleisch des unbefleckten Lammes zu nähren. Das Ostergeheimnis bedeutet also Tod und Auferstehung für jeden Gläubigen.

Indem die Osterfeierlichkeiten die Leiden des Herrn aufzeigen, der für uns sein wollte «der Verachtete, der Letzte der Menschen, der Mann der Schmerzen, dem Leiden vertraut» (Isaias 53,3), laden sie ein, der Sünde abzusterben, «den alten Sauerteig hinauszufegen . . . , den Sauerteig der Schlechtigkeit und der Bosheit» (1. Korinther 5,77—8), um ein neues Geschöpf zu werden. Wenn Er, der von Natur aus Gottes Sohn ist, «gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tode am Kreuze» (Phil 12,8) werden wollte, haben wir, die durch ihn zu Söhnen Gottes aus Gnade geworden sind, die Pflicht, seine Taten nachzuahmen und nachzuleben. Die Zugehörigkeit zum Christentum macht uns dieses Geheimnis des geistlichen Todes mit Christus teilhaftig, gemäß der Ermahnung des Apo-

AUS DEM INHALT

Osterbotschaft des Heiligen Vaters
Ostern an entscheidender Front der Seelsorge
Die Kirchenväter und der Priester von heute
Laienapostolat in den Missionen
Die Problematik des Lateins als Kultsprache
Im Dienste der Seelsorge
Berichte und Hinweise
Hilfe den hungernden Völkern
Aus dem Leben der Kirche
Cursum consummaverunt
Neue Bücher

stels, die Wir Euch gerne wiederholen möchten: «Wißt ihr etwa nicht, daß wir alle, die auf Jesus Christus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Denn mitbegraben sind wir mit ihm durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir einen neuen Lebenswandel führen..., darum herrsche nicht die Sünde in eurem sterblichen Leibe» (Römer 6,3—4, 12).

Unser Ostern bedeutet also für alle ein Absterben der Sünde, der Leidenschaften, des Hasses, der Feindschaften und von allem, was die Quelle ist von Unstimmigkeiten, von Bitterkeit und Qual in geistiger und materieller Hinsicht. Dieses Sterben ist in der Tat nur der erste Schritt auf dem Wege zu einem höheren Ziel; denn Ostern ist auch ein Geheimnis des Lebens.

Dies müssen wir mit der gleichen Sicherheit wie die Apostel festhalten, und Ihr, geliebte Söhne, müßt davon überzeugt sein wie von der schönsten Kostbarkeit, die allein das tägliche Dasein wertvoll und froh machen kann. Das Christentum ist nicht jene Summe von niederdrückenden Einwirkungen, wovon der Unglaube fabelt; es ist vielmehr Friede, Freude und Liebe, es ist Leben, das sich ständig erneuert wie das geheime Pulsieren der Natur zu Beginn des Frühlings. Die Quelle dieser Freude liegt in Christus, dem Auferstandenen, der die Menschen frei macht von der Sklaverei der Sünde und sie einlädt, mit ihm ein neues Geschöpf zu sein in Erwartung der seligen Ewigkeit. Mit welch eindringlicher Kraft werden binnen kurzem die Worte der Epistel der Messe ertönen: «Wenn ihr also mit Christus auferstanden seid, so sucht, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes! Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist! Ihr seid ja gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn dann Christus, unser Leben, offenbar wird, werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit!» (Kolosser 3, 1—4).

In der ganzen Osterzeit wird die Kirche die festliche Verkündigung erschallen lassen: Der Herr ist wahrhaft auferstanden! Das muß man auch von jedem einzelnen seiner Brüder sagen können: Er ist wahrhaft auferstanden, der in der Sünde war. Es sind auferstanden die Zweifelnden, die Mißtrauischen, die Furchtsamen, die Lauen! Es sind auferstanden die Kummervollen, die Leidenden, die Bedrängten, die Elenden!

Dies ist der Wunsch, den Wir Euch entbieten, geliebte Söhne, in der väterlichen Liebe Unseres Herzens, das die Freuden und Prüfungen all jener in sich schließt, welche die Barmherzigkeit Gottes Uns anvertraut hat. Unser Gebet wendet sich innig an den göttlichen Erlöser für alle und für jeden einzelnen von Euch, für die Priester und für die gottgeweihten Seelen, für die kühne und gedankenvolle Jugend, die künftige Hoffnung der Kirche; für die christlichen Familien, zumal für jene, die in ihrem Schoße mit größter Treue und Opfergesinnung das kostbare Gut einer zahlreichen Kinderschar bewahren, für jene, die das vorgerückte Alter mit fester Hoffnung auf die himmlische Heimat ausschauen läßt; für jene, die lernen, die lehren, die sich abmühen, besonders für die Arbeiter, die in den Stunden des Tages und der Nacht schwere Arbeiten verrichten, für die Kranken, die Uns so teuer sind — allen wollen Wir versichern, daß nicht bloß unsere besondere Liebe ihnen ständig folgt, sondern auch, daß ihr Leben — mag es auch verborgen und bescheiden sein — so wertvoll ist vor Gott. Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott!

Wir richten auch ein Gebet zum Himmel, damit der Friede, die Frucht der Sanftmut und des guten Willens, dauerhaft herrschen könne unter den Nationen, die noch immer beunruhigt sind durch die Wolken, die von Zeit zu Zeit den Horizont verdunkeln. Wir beten für die Staatsoberhäupter, die mit uns einig sind in dem Bekenntnis, daß ihre hohe Berufung sie nicht zu Schiedsrichtern, sondern zu Schützern der Völker macht, denen gegenüber sie die Pflicht haben, die Achtung vor den Grundrechten der menschlichen Persönlichkeit herzustellen. Wir beten für jene, die noch immer leiden unter den Folgen des vergangenen Krieges — vierzehn Jahre seit dessen Abschluß. Und in besonderer Weise beten Wir für jene ehrwürdigen Brüder und Söhne, die Uns unter allen am teuersten sind, die der Familien, der Heimat und selbst der Freiheit beraubt, ein lebendiges und menschliches Zeugnis derjenigen Übel sind, welche die Menschheit heimsuchen, weil es am wahren Frieden und seinen echten Früchten fehlt.

Und wer möchte es nicht verstehen und Uns Nachsicht schenken — nachdem Wir durch einzigartige Fügung der Vorsehung erhoben wurden zur oberhirtlichen und väterlichen Uebernahme aller Nationen der Erde, die in gleicher Weise im Laufe der Jahrhunderte zum Glauben und zur Gnade Jesu des Erlösers berufen und erzogen wurden —, wenn Unser Herz unfähig ist, eine Regung glühender Innigkeit für die Kinder eines starken und guten Volkes zurückzudrängen, dem Wir auf Unserem Wege begegnet sind und mit dem Wir das Leben Unserer rüstigsten Jahre — 1925 bis 1934 — jenseits und diesseits des großen Balkangebirges geteilt haben in Ausübung eines geistlichen Amtes, getragen von einer gegenseitigen Gesinnung der Achtung und christlichen Brüderlichkeit? Gerne erinnern Wir Uns in allzeit lebendiger Liebe an jene tüchtigen und arbeitsamen, ehrlichen und aufrichtigen Menschen, an ihre schöne Hauptstadt Sofia, die uns zurückführt zur alten Stadt Sardica der ersten christlichen Jahrhunderte und zu den edlen und glorreichen Zeiten ihrer Geschichte.

Seit vielen Jahren ist nunmehr das Bild jenes teuren Landes Unseren Augen entschwunden; doch sind alle liebenswürdigen Bekanntschaften mit Personen und Familien lebendig in Unserem Herzen und in Unserem täglichen Gebet.

An diesem Fest der Auferstehung des Herrn, dem ersten Unseres Pontifikates, möchten Wir mit der Erinnerung an die Bulgaren in Unserem Glückwunsch und in Unserem segnenden Gruße alle anderen verbinden, die Wir in der Folge auf den Wegen des Nahen Ostens und im Westen noch getroffen haben: Türken, Griechen und Franzosen, alle in gleicher Weise liebenswürdig gegenüber Unserer bescheidenen Person, alle in gleichem Maße geliebt im Lichte und der Liebe Christi.

O Jesus, unschuldiges Osterlamm, der Du die Sünder mit dem Vater versöhnt hast, laß diese ersehnte Gabe kommen über alle und über die einzelnen Glieder der Menschheitsfamilie, damit Dein bald sich wieder entzündendes Licht die Finsternis des Irrtums aus dem Denken vertreibe; reinige die innersten Tiefen der Herzen, erhelle für einen jeden den Weg der eigenen Berufung und erwecke auf der gesamten Welt die Gluten und Taten der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe.

(Nichtamtliche Übersetzung der «Kathpreß»)

Ostern an entscheidender Front der Seelsorge

DIE ZENTRALEN OSTERKURSE KATHOLISCHER JUGEND ALS STÜTZE UND BEFRUCHTUNG DER SEELSORGE

Vor 25 Jahren fand der erste Osterkurs des Schweizerischen Jungwachtbundes im Kollegium Maria Hilf in Schwyz statt. Er wurde von 55 Teilnehmern besucht und bildete den Auftakt zur erfolgreichen religiösen Vertiefung der Jugend und zur kulturellen Schulungsarbeit, die sich zunächst im Ausbau des Schweizerischen Jungwachtbundes und dann wesentlich auch in der Befruchtung der Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsarbeit auswirkte. Seither ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Die Initiative von damals, zunächst im kleinen Kreis, aber mit hochgemutem Herzen gepflegt, steht heute in schönster Blüte. Über die vergangenen Kar- und Ostertage haben an die tausend Jungführer des SKJV und des Schweizerischen Jungwachtbundes diese Schulungskurse miterlebt. Sie begannen mit einem religiösen Einkehrtag im Stillschweigen am Karfreitag (in Stans waren geschlossene Exerzitien) und fanden ihren

Höhepunkt in eindrucksvollen liturgischen Feiern und im öftern Kommuniongang der teilnehmenden Jungmänner. Die neue Karwochenliturgie bietet wertvollste Möglichkeiten, um strebsame Jungmänner miteinzubeziehen in das liturgische Geschehen und sie auch teilnehmen zu lassen am Vorlesedienst beim Vortrag der alttestamentlichen Lesungen und der Passion. Ein Indult, das der gegenwärtige Papst Johannes XXIII. wenige Tage vor dem Karfreitag veröffentlichen ließ, daß die Passionslesungen in deutschsprachigen Kirchen in der Landessprache geschehen könnten, bestätigte den bisher geübten Brauch.

Es geht uns aber nicht darum, hier den Verlauf der Tage im einzelnen zu schildern. Neben Bildungsgelegenheiten vielfältigster Art im persönlichen Bereich und in der praktischen Gestaltung des jugendlichen Gemeinschaftslebens wurden die Liturgiefeiern der heiligen Woche, vor allem der Osternacht und des Ostertages, zu grandiosen Erlebnissen, die in der Erinnerung der jungen Leute erfahrungsgemäß auf Jahrzehnte hinaus nicht verschwinden werden.

Es sind jedoch *seelsorgerliche Beobachtungen,* die wir hier näher untersuchen möchten. Sie gliedern sich in einige Überlegungen, die der Seelsorger von heute oft anstellen muß, um zu erkennen, wo seine Arbeit am schwierigsten und dringlichsten ist und worin gewisse Ansatzpunkte gefunden werden können zur pastorellen Erfassung der Jugend in der Reifezeit.

1. Seelsorgearbeit an vorderster und gefährdetster Front

Für den Seelsorger bildet der Weiße Sonntag mit der Erstkommunionfeier der Kinder einen Freudentag. Der Firmunterricht und der Festtag der Spendung des Sakramentes der Reife und Kraft von oben ist diesem ersten Höhepunkt ähnlich. Bis zu 95 Prozent, ja 100 Prozent der getauften Kinder werden hier noch erfaßt. Bei allem jugendlichen Ungenügen besteht doch die tröstliche Beobachtung, daß die Kinder gerne und freudig gestimmt diese Festtage miterleben. Zählt jedoch der Seelsorger nach etwa zehn Jahren die Treugebliebenen, dann muß er traurig feststellen, daß eine große Anzahl davon unterdessen lau und gleichgültig geworden ist, wenn sie nicht sogar vom Glauben abfiel. Die schwache Frontstelle unserer Seelsorgearbeit besteht in der jugendlichen Schicht vom 14. bis zum 25. Altersjahr. In dieser Zeit stehen wir vor der größten Gefahr des Abfalles. Der Jugendliche befindet sich in einer religiösen Krisis, die verstärkt wird durch die erwachenden Leidenschaften und durch den mangelnden Schutz der reifenden Jugend vor den Zugriffen verführerischer Milieus. Die Erwachsenen scheinen gar nicht zu ahnen, was alles in dieser Zeit einem jungen Menschen religiös und sittlich schaden kann. Würden sie mit gleicher Kraft den gefährdeten Jugendlichen schützen und fördern, wie sie oft über diese Altersstufe zu schimpfen gewohnt sind, stände es in weiten Kreisen besser. Die Öffentlichkeit versagt, und viele Familien versagen. Die entchristlichte Atmosphäre wirkt auf manchen jungen Menschen, der aus katholischem Stammland in die Großstadt zieht, wie der Frost, der im Frühling die Blüten zunichte macht. Es gibt relativ wenige Erwachsene, die einen Blick haben für die Probleme jener Jugendlichen, die in der religiösen, sittlichen und in der Autoritätskrise stehen. Man beschäftigt sich mit diesen oft abweisenden und schwer zu behandelnden jungen Menschen nur dann, wenn man sie für etwas einspannen will oder wenn es gilt, ihre Untaten zu verurteilen. Gewiß, der Jugendliche in diesem Alter ist in sich nicht angenehm und leicht zu behandeln. Er ist kritisch, verschlossen, unausgeglichen, manchmal überlaut und dann wieder in sich selbst gekehrt und schwer zugänglich.

Man hat für diese Periode den Ausdruck «Halbstarke» geschaffen. Er trifft nur teilweise zu. Es ist nicht gesagt, daß der halbwüchsige junge Mensch ein «Halbstarker» sein muß. Er kann es werden, wenn er in Rotten schlechter Kameraden hineingerät und dort vergißt, was Elternhaus und Kirche ihn gelehrt haben. Symptome einer halbstarken Jugend können in der Großstadt und auf dem Dorf vorhanden sein. Sie sind nicht neu, auch wenn sie in unserer Zeit sich besonders hemmungslos zeigen. Man darf nicht übersehen, daß schon in den siebziger Jahren ein Mitarbeiter der damaligen «Pius-Vereins-Annalen» von einem katholischen Dorf der Innerschweiz berichtete, es sei gefährlich, des Nachts durch die Straßen zu gehen, weil ungezogene Jugendliche friedliche Wanderer umwerfen.

Wir sind noch viel zu wenig darüber informiert, welches Verhalten den Jugendlichen in der Reifezeit fördert oder abstößt und zum Revolutionär macht.

Die Filmbeurteilung z. B. nach ihrem Einfluß auf die Lebensform des Halbwüchsigen ist noch nicht weit genug gediehen. Wenn man etwa den Streifen «Les Tricheurs» nach dieser Richtung kritisch verfolgt, stößt man auf viele Szenen, die in Jugendlichen auch von 15—19 Jahren eine destruktive Wirkung ausüben können. Das trifft besonders dann zu, wenn gewisse bereits schon vorhandene sittliche Schwächen und Schwierigkeiten wie dürres Heu wirken, in das der Zunder sinnlich erregender Bilder auf der Leinwand hineinfällt. Ob diese Jugendlichen dann das Problem durchdenken bis zum positiv gerichteten Schluß eines Filmes, ist eine Frage, die man nicht ohne weiteres positiv beantworten kann.

All diese Überlegungen zeigen, wie notwendig die vertieftere und sorgfältigere seelsorgerliche Erfassung der Jugendlichen diese Alters ist.

Diese Beobachtungen bestätigen sich dem Seelsorger, der in Osterkursen mit Hunderten von Jugendlichen zusammenkommt und näheren Einblick in ihr Seelenleben gewinnt. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich. Er hat seine eigenen Schwierigkeiten, Kämpfe, Sorgen und Leiden. Das oberflächliche Gerede von einer guten oder schlechten Jugend der Gegenwart muß verstummen, wenn man in solchen Zusammentreffen, die meistens verhüllt werden vom Geheimnis der natürlichen oder sakramentalen Schweigepflicht, jungen Menschen begegnet. Dann muß man staunen über die Fülle ihres Innenlebens, über den guten Willen, der in vielen von ihnen lebt, aber auch über die Gefährdung, die allen droht. Wir haben in den vergangenen Ostertagen wieder Lebensschicksale Jugendlicher erfahren dürfen, die ihre Herzensgüte unter Beweis stellen, aber auch ihre Gefährdung in erschütternder Weise offenbar machen.

Es bedarf der notwendigen Stimmung und Atmosphäre, um solche Aussprachen zu ermöglichen. Sie sind in stillen Exerzitientagen der Karwoche und der Osterfreude leichter möglich als während des Jahres oder gar in den Sommerwochen, deren Erholung und neue Kräftigung auch die Jugend von heute bitter notwendig hat.

Darum haben sich diese großen Aktionen der Osterkurse stark auf die letzten Tage der Karwoche zusammengedrängt. In den drei Kollegien von *Schwyz, Stans und Sarnen* versammelten sich an die tausend Teilnehmer, während in weitern zwanzig Exerzitienhäusern etwa 1800 Jungmänner aus den Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz zu Exerzitien zusammenkamen. Diese erfreuliche Zahl, die seit 15 Jahren ständig gewachsen ist, stellt allein schon einen Beweis für das religiös-sittliche Streben vieler Jugendlicher dar, wie wir ihn in dieser Eindruckskraft in der deutschsprachigen Schweiz beobachten dürfen. Wir werden uns genötigt sehen, die Gelegenheiten zu Osterkursen noch mehr zu verbreitern. Trotz der großen Teilnehmerzahl hätten noch Hunderte gern diese Gelegenheit benützt, wenn man sie ihnen hätte rechtzeitig bieten können.

2. Die religiöse Begeisterungsfähigkeit der männlichen Jugend

Es ist kein Geheimeis, daß vielenorts die weibliche Jugend auf ungleich leichtere Weise religiös ansprechbar ist als die männliche Jugend. Daraus die Folgerung ziehen, es solle das Schwergewicht der Jugendarbeit auf die weibliche Seite gelegt werden, wäre unrichtig. Gewiß ist eine gute religiöse Formung der weiblichen Jugend zu mütterlichen Aufgaben des Dienstes und der Hingabe eine schönste Seelsorgsaufgabe. Aber das Ringen mit der viel herberen und härteren Innenwelt des männlichen Jugendlichen ist ebenso notwendig und bedarf viel größerer Kräfte, als das bisher der Fall ist. Wenn über die Ostertage zwölf Priester in den Osterkursen und weitere zwanzig in den Jungmännerexerzitien tätig waren, so ist das erfreulich. Doch sind das erst Anfänge einer durchgreifenden Jugendmissionierung.

Man wende nicht ein, die Jugendlichen würden über die Kar- und Ostertage der *Pfarrei entfremdet.* Gewiß sind einige wenige über diese pastorell wertvolle Zeit abwesend. Aber

sie sind die ganze Zeit vom Karfreitag bis Ostern hineingetaucht in eine religiös-geformte Atmosphäre. Sie haben die Möglichkeit, das heilige Geschehen der Liturgie aus innerstem Herzen mitzuerleben.

Was dann noch an religiös-sittlicher und kultureller Bildungsarbeit hinzukommt, das ist überaus wertvoll und bedeutet eine ideale und moderne Synthese von Religion und jugendlichem Leben. In einer solchen Kameradschaft kommen die besten seelischen Kräfte der Jugend wieder zum Vorschein. Die Jugendlichen besinnen sich auf das, was eigentlich in ihnen ruht. Man muß öfters Gelegenheit gehabt haben, das Benehmen junger Menschen in diesen Tagen zu beobachten, um festzustellen, wie sie sich auf ihren innersten guten Kern besinnen. Darum sind sie dann so empfänglich für die guten Anregungen, so freudig gegenüber all denen, die zu ihnen kommen und ihnen aus ihrem eigenen Lebensbereich wertvolle Anregungen mitgeben.

Wir beobachteten beispielsweise in *Arbeitskreisen zur Selbstbildung,* mit welch großem Interesse Hunderte von Jugendlichen einem jungen Kaufmann folgten, als er ihnen in geschickter Form Anweisungen gab über den höflichen gesellschaftlichen Umgang. Sie hingen förmlich an seinen Worten und waren ihm dankbar für die vielen Ratschläge. Es war ein Erlebnis zu sehen, wie ein einstiger Jungmannschaftspräfekt, der aus einfachen Verhältnissen sich heute zu einer bedeutenden wirtschaftlichen Situation als Bankdirektor emporgearbeitet hat, den Jungen vom Umgang mit dem Geld erzählte, vom Sparen und Schaffen, von der Bedeutung der Ersparnisse für die Volkswirtschaft und vom Segen des Wohltuns. In den Krisenjahren mußte er mit einem Monatseinkommen von Fr. 170.— die Mutter durchbringen und mit 25 Rappen Mittagsgeld zufrieden sein. Wer arbeitet und tüchtig ist, der kann heute Erfolg haben. Es fehlt uns Katholiken vielfach an Tüchtigkeit, am energischen Einsatzwillen.

Diese Arbeitskreise, die das moderne Lebensgebiet des jungen Mannes weitgehend beleuchten, so etwa seine Stellung zum Zeitgeschehen, zum Film, zur modernen Kunst, zur Weiterbildung, zur Zimmerkultur, zur eigenen Bibliothek, die aber auch die moderne Technik miteinbeziehen, die Verwendung des Tonbandgerätes, die gute Graphik, den jugendlichen Betrieb, bereichern den aufgeschlossenen jungen Menschen und regen in ihm Fähigkeiten an, über die er sich bisher selbst nicht Rechenschaft gab. Vertiefte Religiosität und moderne Aufgeschlossenheit vereinen sich zu einer harmonischen Einheit. Man sieht den Jugendlichen an, daß sie sich in dieser Atmosphäre froher und weitherziger Kameradschaft angesprochen fühlen und ungemein bereichert nach Hause gehen. Frohe Gemeinschaftsstunden, die auf den Osterabend verspart werden, boten auch dieses Jahr wieder das Bild wahrhaftig glücklicher Jugend, die aufnahmebereit ist für das Gute und einsatzwillig für die Sache Gottes. Gewiß werden in diesen vier Tagen der Osterkurse keine Heiligen geformt. Aber es wird doch unendlich viel Gutes angeregt, das mit der Gnade Gottes weiterwächst und in der spätern Familie erst zur vollen Auswirkung kommt. Als am Palmsonntag dieses Jahres neun Priester der Missionsgesellschaft Bethlehem geweiht wurden, konnte man mit Freuden feststellen, daß sechs von ihnen einstige Jungwachtführer sind. Diese sechs entsandten einen neugeweihten Mitbruder, um dem Osterkurs in Schwyz den Primizsegen zu bringen. Gute christliche Familien und eine wachsende Zahl von geistlichen Berufen sind das Doppelziel der Jugendarbeit, die nicht kurzfristige Erfolge erwartet, sondern vertrauensvoll sät und davon überzeugt ist, daß der gute Samen auf dem von Liebe und Hingabe gedüngten Acker der Jugendseele aufgeht.

3. Eine Form der Zukunft

Wir halten dafür, daß Osterkurse und Osterexerzitien sich in der Zukunft noch mehr entfalten und wie es den Anschein hat, auch im Bereich der weiblichen Jugend wirken werden. Es gibt keine günstigere Zeit während des ganzen Jahres, die reifende Jugend während vier Tagen in eine geschlossene Gemeinschaft zusammenzuführen, sie dort im Stillschweigen und in gepflegter Kameradschaft besonders zu formen, als den Ausgang der Karwoche, den Ostertag und den Ostermontag.

Wir mußten allerdings auch feststellen, daß eine große Firma ein Rundschreiben an ihre Abteilungen erließ, das den Abteilungschefs verbot, den Dispensgesuchen von Jungwachtführern zu entsprechen, die ihre noch nicht benützten Ferientage auf den Ostermontag verschieben wollten. Wir werden diesem Fall noch eigens nachgehen. So wie wir ihn kennen, müssen wir vermuten, daß es parteipolitisch inspirierte Böswilligkeit war, die zu dieser Verfügung führte. Es ist nämlich bekannt, daß die gleiche Firma für die Anteilnahme an eidgenössischen Festen nicht nur großherzig Dispens, sondern sogar finanzielle Beiträge gewährt. Sollten dieselben Leute die Teilnahme an Osterkursen der kirchlichen Jugendarbeit verhindern wollen, dann wäre ihr Tun allerdings von jenem Geist inspiriert, der die atheistische Propaganda Moskaus trägt.

Es mag sein, daß wir da und dort auf ähnliche Gegnerschaften stoßen werden. Diese Tatsache würde allerdings nur die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Form der Seelsorge unterstreichen. Es ist wahrlich nicht ausgeworfenes Geld, wenn man zur Teilnahme an Osterkursen und Osterexerzitien dieses Jahr die Summe von Fr. 80 000.— aufbringen mußte. Diese Ausgaben werden sich lohnen. Was man an Osterkursen in persönlichen Gesprächen erfährt, das stimmt optimistisch. Gewiß ist nicht jede Begeisterung eines jungen Menschen schon Frucht. Wenn aber der Baum reich blüht, dann ist auch auf reiche Ernte zu hoffen. In diesem Vertrauen wurden die nicht geringen Mühen der Organisatoren von Osterkursen getragen. Es mußten sich an die hundert junge Laien zu besonderen Leistungen verpflichten, nur um die Probleme der Organisation und des reibungslosen Ablaufes dieser wirklich hochstehenden Bildungsgelegenheiten der Jugend zu garantieren. Hier wird das Laienapostolat in der schönsten Form des Wortes ausgeübt. Wenn junge Lehrer, Akademiker, Sprachgebildete in der Karwochenliturgie als Lektoren fungieren und das liturgische Ehrenkleid der Albe tragen durften, dann war diese äußere Auszeichnung nur ein Symbol dafür, daß hier, wenn auch nicht unterbaut von der sakramentalen Weihe, ein Laien-Diakonat am Seelsorgewerk der Kirche ausgeübt wird, das sich in modernen Formen bewegt und den heutigen Verhältnissen entspricht.

Der eingegangene Weg hat seit 25 Jahren zu unerwartet großen Erfolgen geführt. In der Jugendarbeit darf man nicht stille stehen. Das Leben drängt voran. Am meisten aber drängt die Jugend. Ihr entgegenzukommen in der größten Krisenzeit ihres Lebens und ihre besten Kräfte zu wecken, ist der Sinn der Osterkurse. Dieses wertvolle Pastorationsmittel weiter zu pflegen und zeitgemäß auszubauen gehört zu den Obliegenheiten einer verantwortungsbewußten kirchlichen Jugendarbeit. Jene Stellen und Personen, die dabei den Löwenanteil der Mühen und Sorgen tragen, dürfen mit Recht auf die verständnisvolle Förderung durch den gesamten Klerus zählen.

Josef Meier

Die Kirchenväter und der Priester von heute

(Schluß)

Die Väter als Psychologen

In der feinen, ausgezeichneten Kenntnis des Menschenherzens sind mehrere Väter wohl am meisten modern und gegenwartsnah. Sie waren echte und tiefe *Psychologen,* die uns Priestern des 20. Jahrhunderts unendlich viel zu sagen hätten. Nicht selten ist man geradezu verblüfft, so klar schaute sie, so treffsicher war ihre Diagnose und das Heilmittel, das sie empfahlen. Da sind z. B. die unsterblichen «Bekenntnisse» des heiligen *Augustinus,* die auch in dieser Beziehung ein Meisterwerk sind. Der seelischen Tiefenschau und der Analyse der inneren Bewegungen verdankt dieses Werk nicht zuletzt die ewige Jugendfrische und den eigenartigen Zauber. Die gleiche Kenntnis des Menschenherzens blitzt gelegentlich auch in seinen Predigten und anderen Büchern auf. Es würde zu weit führen, müßten wir hier Beispiele anführen. Darunter sind wahre Perlen, die nur von scharfen Augen entdeckt werden konnten.

Augustinus ist aber nicht der einzige hervorragende Psychologe unter den Vätern. Im Abendland ist vor allem noch der heilige *Gregor der Große* zu nennen, der uns wegen seiner feinen Seelenkenntnis immer wieder in Staunen versetzt. Was er z. B. in seiner «*Regula pastoralis*» in dieser Hinsicht den Priestern sagt, hat meist zeitlosen Wert[7]. Wiederholen wir nun ein Beispiel. Wo der päpstliche Verfasser von der Pflicht zu mahnen und zu tadeln spricht, macht er eine feinsinnige Unterscheidung. Er meint, bisweilen müsse der Priester schweigen und über Fehler und Unarten von Untergebenen klug hinweggehen, gleichsam beide Augen schließen (vitia ... dissimulanda). Ein andermal soll man bekannte Fehler mutig ertragen (mature toleranda). Liegen sie aber nicht offen zutage, so müsse er vorsichtig prüfen und zu erforschen suchen (subtiliter perscrutanda). Endlich gibt es Fälle, wo die Fehler «leniter arguenda», ja «vehementer increpanda» seien. (II, c. 10) In diesen Ueberlegungen liegt sicher eine tiefe pädagogische Weisheit.

Die morgenländischen Väter, vor allem Basilius, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomus, stehen auch hier in vorderster Linie. Der heilige *Basilius* schreibt als guter Menschenkenner wiederholt, daß er bei Anklagen, die vorgebracht werden, das eine Ohr ganz öffne und zuhöre, während er das andere verschlossen halte. Nachher aber mache er es umgekehrt. Er schließe das vorher geöffnete und öffne das vorher verschlossene Ohr, um es ganz dem Angeklagten zu leihen. Eine so einfache und doch so oft vergessene Weisheit!

Was jene großen Denker und Seelsorger in dieser Beziehung gesagt und geschrieben haben, ist für uns durchaus nicht belanglos. Viele Mißgriffe bei der Behandlung der Menschen würden ohne Zweifel nicht gemacht, wenn wir mehr von der praktischen Psychologie der Väter besäßen. Ein «Lehrbuch der Pastoralpsychologie nach der Lehre der Väter» würde die Modernität und die Bedeutung dieser Männer — darüber kann kein Zweifel bestehen — sehr deutlich dartun. Damit würde aber auch die Liebe zu ihnen wachsen. Aus dem Zwielicht jener fernen Jahrhunderte würden sie heraustreten und liebe, vertraute Begleiter werden.

Praktische Winke

Aber wie soll ein Priester bei den vielfachen, oft sehr bedrängenden Aufgaben der Gegenwart die Väter studieren können? So fragt sich vielleicht mancher Priester. Die Schwierigkeit ist wesentlich und ernst. Sie darf nicht bagatellisiert werden. Es ist tatsächlich ganz unmöglich — im Priesterseminar und nach der Priesterweihe —, sich die Väter, alle Väter, dazu noch die bedeutenden Schriftsteller der Patristik zu Freunden zu machen. Die Zahl ihrer Werke, die auf uns gekommen sind, ist viel zu groß und zu mannigfaltig, der Charakter und deshalb auch der Stil zu verschieden. Mare magnum! Wollte jemand es doch wagen, so würde er bald den Mut verlieren und die Segel streichen. Ein aussichtsloses Unterfangen für den Priester in der Seelsorge! Wer die Väter etwas studieren will, muß sich also unbedingt beschränken. Er muß eine Auswahl treffen und jene suchen, die ihm und seinen seelischen Anlagen am meisten zusagen.

Es ist auch ohne weiteres zuzugeben — wie schon oben angedeutet —, daß nicht alle Schriften jener Jahrhunderte uns Menschen der Gegenwart ansprechen und zum Studium anregen. Etliches ist muffig geworden und hat nur noch Bedeutung für den Historiker und Dogmengeschichtler. Sonst aber lassen sie den Priester kühl. Auch von ihnen könnte, etwas umgedeutet, ein Wort Dantes gelten: «Guarda e passa, schau sie flüchtig an, verstehe ihren Wert und geh vorüber!» Unmöglich, ein inneres, warmes Verhältnis zu ihnen zu finden. Solche Seiten kann man ruhig überspringen.

Wir müssen aber sogleich hinzufügen, daß es andere Bücher und schönere Seiten dibt, die uns viel, sogar sehr viel geben können. Sie bereichern unser Wissen und befruchten unser geistliches Leben und die Predigt. Die Väter waren ja nicht nur Denker. Sie waren auch Prediger und Seelsorger, vor allem wollten sie das sein. Die Sermones und Enarrationes, die Tractatus in Johannem des heiligen Augustinus sind auch heute noch eine unerschöpfliche Fundgrube.

Wer also die patristische Literatur etwas kennenlernen will, wird notwendig eine Auswahl treffen müssen. Der Priester wird versuchen, wenigstens einen kurzen Überblick über diese bedeutende Literatur und ihre Verfasser zu gewinnen. Dann aber wird er bei einem oder zwei Vätern stehenbleiben und sich in einzelne ihm zusagende Werke vertiefen. Auf diese Weise wird nach und nach ein inneres, lebendiges Verhältnis wachsen. Zwei hervorragende Meisterwerke aber müßte jeder Priester kennen. Sie sollten in seiner Bibliothek stehen, so daß er dann und wann leicht nach ihnen greifen kann: die «*Bekenntnisse*» des heiligen Augustinus und «*Über das Priestertum*» des heiligen Johannes Chrysostomus, ein Buch, dessen Inhalt wohl zum Schönsten und Tiefsten gehört, was über das Priestertum geschrieben worden ist.

Ist das nicht gut möglich? Es scheint doch. Im Verlaufe der theologischen Studien und als Priester lesen wir viele Bücher. Das Buch für die geistliche Lesung zum Beispiel holen wir bald hier, bald dort, nicht selten unter den Neuerscheinungen. Dabei wird man häufig — bewußt und auch unbewußt — vom Gedanken getrieben: «Man muß doch auf dem laufenden sein!» Neben wertvollen, sehr wertvollen Büchern stehen nicht selten auch solche, die zwar gut sind, aber dem Theologen und Priester nicht viel oder nichts geben. Bisweilen auch löscht man den Durst an seltsamen Wässerlein. Am Schluß der Theologie und nach den ersten Priesterjahren steht man dann wohl vor der Tatsache, daß man zwar viel gelesen hat und dennoch ein Gefühl des Unbefriedigtseins nicht los wird. Auf den verschiedensten Äckern hat man die Nahrung geholt und dabei viel zu wenig an die alte Wahrheit gedacht: «Timeo lectorem unius libri», wo man das Wort «Buch» auch mit «Schriftsteller» übersetzen dürfte. Es könnten auch zwei oder drei Autoren sein! Auf die Zahl kommt es nicht an. Wohl aber auf eine bewußtere und systematischere Kenntnisnahme. Sprechen wir deutlicher und greifen wir zugleich etwas weiter aus!

Ist es nicht eine bedauerliche und schmerzliche Tatsache, daß die wahrhaft große und unvergängliche Literatur der Vergangenheit, der Patristik, der führenden Lehrer des geistlichen Lebens und der anerkannten Mystiker verflossener Jahrhunderte und der Neuzeit auf weite Strekken hin eine «terra incognita» ist? Bekannt sind die Namen. Aber nur selten hat man sich in einzelne Werke vertieft. Zum großen Schaden des religiösen und historischen Wissens, aber auch des geistlichen Lebens. Der heilige Bernhard war nicht nur ein bedeutender Mann der Kirche, der tief in die Geschichte seiner Zeit eingegriffen hat. Er war auch ein fruchtbarer Schriftsteller des geistlichen Lebens. Den «Dialogo della divina Provvidenza», die zahlreichen Briefe und Gebete einer heiligen Katharina von Siena könnte man fast eine lebendige, literarisch oft prachtvolle Übertragung der «Summa theologica» des heiligen Thomas in die aszetische Theologie nennen. Was soll man sagen, wenn man an die Werke der großen Mystikerin von Avila denkt? Verdienen sie nicht eine besondere Aufmerksamkeit? Sind die Schriften der großen deutschen Mystiker des Mittelalters — unter ihnen der liebenswürdige Heinrich Suso — nicht allzu häufig verstaubt in einer Bibliothek? In der Neuzeit sind gewiß die Bücher von Kardinal Newman eine wahre Fundgrube schönster Gedanken für die Predigt, von Anregungen für das eigene religiöse Leben. Das sind nur einige wenige Namen von vielen, die eigentlich genannt werden müßten.

Es ist richtig, daß das Gewand, in das ihre Gedanken eingehüllt sind, den Schnitt ihrer Zeit trägt. In den Schriften der heiligen Katharina von Siena z. B. finden sich neben sehr treffenden und prachtvollen Bildern auch solche, die uns heute nicht mehr gefallen. Was tut das? Schließlich

[7] Vgl. «Ein Priesterbuch der Patristik» in: SKZ 124 (1956), 289—90.

treten uns die erhabenen Wahrheiten der Heiligen Schrift auch in einem Kleid entgegen, das in anderen Jahrhunderten und bei anderen Völkern gemacht wurde. Es ist auch richtig, daß die Sprache und Mentalität eines heiligen Bonaventura, eines heiligen Thomas von Aquin und Franz von Sales stark verschieden sind und man kaum in gleicher Weise an allen Gefallen findet. Es kommt ja nicht darauf an, daß wir möglichst viele dieser großen Schriftsteller und Lehrer kennen. Aber offenbar ist es sehr nützlich und für unser inneres Leben förderlich, wenn wir uns wenigstens einzelne — und wäre es nur einen oder zwei — zu Freunden machen. Dadurch würde das Lesen von guten Neuerscheinungen durchaus nicht ausgeschaltet. Eine solche Lektüre ist ja auch notwendig. Wer zweifelt denn daran!

Unter diesen bevorzugten Autoren und Lieblingsschriftstellern sollten aber auch jene des patristischen Zeitalters vertreten sein. Holen wir die Väter mutig aus den dunklen Grüften heraus und hauchen wir ihnen neues Leben ein! In vielen ihrer Werke sind unvergängliche Werte enthalten. Dabei dürfen wir allerdings nicht übersehen, daß gute Bücher *über* diese Schriftsteller und Prediger des frühen Christentums zu einem tieferen Verständnis ebenso notwendig und unerläßlich sind. Wer das Wagnis unternimmt und trotz Schwierigkeiten Ausdauer zeigt, wird nach einiger Zeit eine innere Bereicherung feststellen können. Vielleicht aber fehlt vorläufig die Zeit und die nötige Ruhe. Dann wachse wenigstens die Achtung vor der gewaltigen Arbeit der Väter, die Liebe zu diesen von Gott berufenen, menschlich oft so liebenswürdigen Männern der ersten Jahrhunderte. Sie sollten wieder lebendiger und uns vertrauter werden, diese großen Gestalten der Kirche! *Fritz Weiß*

Laienapostolat in den Missionen

DIE INTERNATIONALEN KATHOLISCHEN MISSIONSHELFERINNEN (AUXILIAIRES FEMININES INTERNATIONALES)

Die Wende in der Missionsauffassung und Missionsarbeit, wie sie durch die großen päpstlichen Missionsenzykliken der letzten drei Jahrzehnte gekennzeichnet ist, rückt immer mehr die Sendung der Laien an der Mitarbeit am Aufbau des Gottesreiches ins Licht.

In immer stärkerem Maße werden sich die Laien selbst dieser Sendung bewußt und suchen auf mannigfache Weise dem Rufe der Kirche nachzukommen; denn «heute wie zur Zeit des heiligen Paulus handelt es sich darum, im Schoße der Zivilisationen selbst christliche Zellen ins Leben zu rufen, die nach und nach, wie die Hefe im Teig, die Masse durchdringen und die Taufe der nichtchristlichen Zivilisationen beschleunigen. Und darum ist es unbedingt notwendig, daß Laien ihren aktiven und großherzigen Eifer dem hierarchischen Apostolat der Geistlichkeit vereinen» (Rundschreiben «Evangelii Praecones» Pius' XII.).

Eine Gesellschaft, die sich als Antwort auf diesen Ruf nach der Mitarbeit der Laien in der Mission versteht, ist die der Internationalen Katholischen Missionshelferinnen (AFI), die, aus dem neuerwachten Kirchenverständnis unserer Zeit geboren, 1937 in Belgien gegründet und 1947 kirchenrechtlich anerkannt wurde. — Die Aufgabe der Missionshelferinnen ist es, dort, wohin sie gesandt werden, mitzuarbeiten an der Heranbildung und Festigung dynamischer christlicher Zellen, die Träger des christlichen Lebens in ihrem Lande und in ihrem Volke werden sollen. Sie widmen sich daher besonders der einheimischen Laienelite, die zur vollen Übernahme ihrer Verantwortung in Familie, Kirche und Staat geführt werden soll, um alle Lebensbereiche mit christlichem Geist zu durchdringen, alle Werte ihres Volkes aufzunehmen, auf das Gottesreich hin zu wandeln und dadurch die Schöpfung zurückzuführen zu ihrem Schöpfer.

Die Missionshelferinnen sehen sich dabei als Helferinnen im eigentlichen Sinne des Wortes an: Sie gründen keine eigenen Werke, sondern arbeiten mit an den Werken der Diözese und streben danach, sich selbst im Interesse der einheimischen Kirche sobald wie möglich überflüssig zu machen und die Aufgaben in der so gefestigten Kirche den Einheimischen mehr und mehr selbst zu überlassen. Dazu ist es unerläßlich, daß sie sich Sprache, Geist und Sitten des Volkes zu eigen machen, «Inder unter Indern, Araber unter Arabern» werden, als Laien den einheimischen Laien so nahe wie möglich. Sie treten ganz in den Dienst des Bischofs, der sie ruft, und sehen in dieser konkreten Bindung an ein Volk, an eine Diözese ihre Lebenshingabe an Gott ausgedrückt, die für sie Ursprung und Ziel ihrer Berufung, Antwort auf den Anruf Gottes ist. Als Laien suchen sie davon Zeugnis zu geben, daß diese totale Hingabe an Gott und Leben in der Welt einander nicht ausschließen, sondern daß jeder Christ gerufen ist, das Evangelium zu leben, es ganz zu leben — in «*totalem Verzicht, wahrer Nächstenliebe und steter Freude*», wie Pater Lebbe, der geistige Vater der Gesellschaft, es ausdrückte. Gebet und Apostolat, die einander durchdringen, sind nur zwei verschiedene Aspekte dieser Hingabe.

Für diese Form des Apostolates hat die Gruppe — équipe — eine ganz besondere Bedeutung: die Missionshelferinnen arbeiten nie allein, sondern immer in Gruppen von mindestens drei Gliedern verschiedener Nationen — bzw. Rassen — und Berufe. Die Gruppe ist nicht nur Arbeits-, sondern auch Lebensgemeinschaft, lebendige Zelle der Kirche, die im Aufnehmen und im Ausstrahlen offen ist nach außen, die durch ihre internationale Zusammensetzung Zeugnis von der Katholizität der Kirche gibt und von vornherein jeden Verdacht ausschließt, Diener politischer Interessengruppen zu sein. Alle Aufgaben, die ihnen anvertraut sind, sind der Gruppe, nicht einer einzelnen Missionshelferin anvertraut. So ist die Kontinuität der Arbeit in hohem Maße gesichert. In der Lebensform der Gruppe findet die einzelne Helferin Stütze und Bereicherung, Freundschaft und Verstehen.

Jede Missionshelferin übt einen Beruf aus, im allgemeinen auf sozialem, pädagogischem oder medizinischem Gebiet. Dadurch ist es ihnen möglich, die verschiedenen Lebensbereiche zu durchdringen und in ihnen als Laie christliches Zeugnis zu geben. Außer der Berufsausbildung gehört zur Vorbereitung noch eine mehrjährige missionarische Ausbildung in einem der Ausbildungshäuser in Brüssel, Chikago, Montreal oder Kolwezi (Kongo). Voraussetzung für die Aufnahme ist im allgemeinen eine abgeschlossene Berufsausbildung auf einem der genannten Gebiete oder das Abitur. Die Ausbildung trägt einerseits der Persönlichkeit Rechnung, die es zu entfalten gilt, andererseits den Anforderungen, denen eine jede in der Mission gewachsen sein muß. Sie wird in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und größter Offenheit gelebt. In diesen Jahren empfangen die Missionshelferinnen nicht nur die nötige intellektuelle und praktische Schulung durch philosophische und theologische Kurse, durch soziale Praktika und Mitarbeit in der Katholischen Aktion, sondern vor allem die geistliche Formung, deren Ziel es ist, jede einzelne zu ihrem persönlichen, christusverbundenen und von der übernatürlichen Berufung geprägten Lebensstil zu führen. Am Ende dieser Ausbildung weihen sie ihr Leben Gott durch Eid, der die Befolgung der Evangelischen Räte einschließt und sie in den Missionsdienst der Kirche stellt.

Dreißig Gruppen arbeiten bis jetzt in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas sowie unter den Studierenden dieser Länder, die sich in Europa und Amerika aufhalten. Einige Beispiele mögen für die Vielfalt der Arbeit stehen:

In *Chikago* soll das Studentenzentrum der Missionshelferinnen den afrikanischen und asiatischen Studierenden aller Glaubensbekenntnisse die Möglichkeit geben, untereinander und mit amerikanischen Studenten und Familien in Verbindung zu treten, in Diskussionen und Feiern, Ar-

beitskreisen und Ferienkursen zur Begegnung und Auseinandersetzung mit wesentlicher Kultur und Christentum zu kommen und besonders die Christen unter ihnen auf ihre Aufgabe als künftige Apostel ihres Volkes vorzubereiten.

Im *Hauran* (Syrien) ist eine medizinische Gruppe eingesetzt, um durch ambulante Krankenpflege und Erwachsenenbildung die soziale Lage der Bevölkerung zu heben, und durch Zusammenarbeit mit der im Universitätsmilieu in Damaskus arbeitenden Gruppe die dortigen Christen zur tatkräftigen Hilfe gegenüber den umliegenden Gebieten heranzubilden. Die Missionshelferinnen schließen sich dort dem orientalischen Ritus an.

Eine Gruppe mit einer für unsere Arbeit im Kongogebiet typischen Tätigkeit ist die in *Kolwezi* (Kongo), wo sieben Helferinnen durch ihre Arbeit in einem Sozialheim mit Hauswirtschafts- und Mütterkursen, durch Studienkreise und persönlichen Kontakt Einfluß nehmen auf die Heranbildung der Frau zu ihren Aufgaben in Familie und Gesellschaft, um dem technischen Aufschwung und dem damit verbundenen Wandel der Lebensformen begegnen zu können. Gleichzeitig wird dort von den Missionshelferinnen ein Ausbildungshaus geleitet, in dem sich die ersten Missionshelferinnen aus dem Kongo und aus Ruanda darauf vorbereiten, Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

In *Saigon* (Vietnam) hat eine Gruppe die Aufgabe des Apostolates unter den vietnamesischen Studenten, die durch die Teilung des Landes und den Flüchtlingsstrom aus dem Norden oft in schwierigen sozialen und religiösen Verhältnissen leben. Fünfzig Studentinnen, Christen und Nichtchristen wohnen im neugebauten Heim, das von den Missionshelferinnen geleitet wird. Darüber hinaus ist das Heim durch religiöse und kulturelle Veranstaltungen zu einem Strahlpunkt christlichen Lebens im Universitätsmilieu geworden.

Mannigfaltig sind die Aufgaben, verschieden nach Ländern, Milieu und Berufseinsatz, aber überall wird die Arbeit vom gleichen Geist getragen und richtet sich auf das gleiche Ziel, den Dienst an der einheimischen Kirche, auf daß sie vollentwickeltes Glied am mystischen Leib werde.

Der Hauptsitz der Gesellschaft, der bis jetzt etwa 250 Helferinnen aus über zwanzig Nationen angehören, befindet sich in Brüssel, 90 rue Gachard.

Irmgard Ackermann,
Missionshelferin

Nachtrag der Redaktion:

Da unser Mitarbeiter, Professor Dr. Johann *Specker,* SMB., leider erkrankt ist, veröffentlichen wir als Ersatz den obigen Originalbeitrag einer Missionshelferin im Sinne der Missionsgebetsmeinung für den Monat April 1959: «Daß jene Laien, die sich in den Missionsländern für die Kirche einsetzen, eine gediegene religiöse, wissenschaftliche und technische Ausbildung erhalten.»

Die Problematik des Lateins als Kultsprache

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN EINES SEELSORGERS ZUM PLÄDOYER -ONS

Mit Freude konstatieren wir vorerst, daß *-on* in aller Stille einen bedeutungsvollen *Frontwechsel* vorgenommen hat. Im ersten Artikel kämpfte er gegen einen «Sprach-Mischmasch», für ein «konsequent lateinisches Meßerlebnis» und für eine «lateinisch-volksliturgische Bewegung»; darin war er päpstlicher als der Papst. Jetzt aber erklärt sich -on für «die gemischt lateinisch-deutsche Form», was auch wir in unserer Zeit für das Richtige halten. In diesem Punkt wenigstens dürften wir uns getroffen haben. — Im übrigen wird man um zwei Bemerkungen nicht herumkommen:

1. Latein ist keine Glaubenssache

Latein als Kultsprache ist keine Glaubenssache, sondern eine Frage der seelsorglich-praktischen Zweckmäßigkeit. Daß sich in -ons Ausführungen öfters kuriose Beweisgänge [1] und schiefe Vergleiche [2] finden, berührt zwar kaum sympathisch, dürfte aber weniger schlimm sein gegenüber der andern Tatsache: *-on* versucht seine Auffassung zu beweisen mit der bekannten Taktik, die Frage auf eine Ebene abzuschieben, auf die sie gar nicht gehört. Aus der Frage der seelsorglichen Zweckmäßigkeit und Angemessenheit wird eine — von vorneherein entschiedene — Glaubensfrage. So wird die vom katholischen Glauben her offengelassene Frage der lateinischen Kultsprache geschickt übersteigert zur Frage des «katholischen Doppelbürgertums», als ob die ungezählten Katholiken, welche im Kult kein Latein sprachen oder auch heute nicht sprechen, nicht ebensogut «katholische Doppelbürger» wären, als ob nach der Heiligen Schrift das «Doppelbürgertum» sich nicht auf das Beheimatetsein des Christen im Himmel, sondern auf das Beheimatetsein in einer fremden Sprache bezöge. Weiter: Die von der Kirchenleitung aus echt seelsorglichen Gründen zum Wohl der Gläubigen gerne gewährte weitgehende Zulassung der (echten!) Muttersprache, d. h. der Volkssprache in der Liturgie, wird geradezu komisch übersteigert zu einem imaginären kirchlichen «Mutterschmerz», als ob der bei *gleichbleibendem* katholischem Glauben durchaus mögliche und sogar wünschenswerte Verkehr des Menschen mit Gott in der eigentlichen Muttersprache etwas zu tun hätte mit der, allerdings schmerzlichen *Glaubensverschiedenheit* bei konfessionell gemischten Ehen. Weiter: Die vom Konzil von Trient mit Rücksicht auf jene turbulente Zeit der Reformatoren und ihrer *überstürzten* Reformen recht vorsichtig umschriebene Verneinung einer allgemeinen Angemessenheit der Volkssprache wenigstens für jene Zeit [3] wird übersteigert zu einer allgemeinen «Bannerklärung der ‚reinen Volkssprachler' auf dem Trienter Konzil».

Bei einer solchen fatalen Verschiebung der grundlegenden Perspektive sind nun auch die weiteren wunderlichen Verwick-

---

[1] *-on argumentiert:* In bezug auf die, die damalige Volkssprache dem klassischen Latein vorziehenden Kirchenväter und Päpste; die seit Adam und Eva sich selbstverständlich dauernd verändernde Sprache; die behauptete Unmöglichkeit einer gesicherten und stabilen Übersetzung (dies im Zeitalter der UNO? vgl. das deutsche Rituale und die Psalmenübersetzung von Guardini); die Vorliebe sogar katholischer Klosterfrauen für die deutsche Liturgiesprache; die «Fehlerziehung» zur verstandenen Volksliturgie (anstatt zum Lateinstudium!); der vom Sakrament selbst her anscheinend nicht ausreichend gegebene, sondern durch das unverstandene Latein zu forcierende Mysteriencharakter des «mysterium tremendum» (wenn Christus selbst nach -ons Prinzipien vom «mysterium tremendum» die erste heilige Messe in einer «sakralen» Fremdsprache gefeiert hätte, so wüßten wir vor lauter «Sakralsprache» bis auf den heutigen Tag nicht, was in jenem Mysterium eigentlich geschehen ist); die geistige, mystische Opfergemeinschaft, die anscheinend nach außen keinen adäquaten, allgemein verständlichen sprachlichen Ausdruck finden darf und soll; schließlich die nach -ons «Wissen» zu bezweifelnde «Konzentration und Andacht des Zelebranten» bei Gemeinschaftsmessen.

[2] *-on* vergleicht: ein *«überdachtes»* Pater noster mit einem *«gedankenlos heruntergeleierten»* Vaterunser; eine *mit* innerer Beteiligung angehörte Hochamts-Messe mit einer *ohne* innere Teilnahme mitgefeierte Gemeinschaftsmesse; die Liebe zum Latein mit der Liebe zur Messe; die Abschaffung des Lateins mit der Abschaffung der Messe; den «Mutterschmerz» der Kirche bei gemischten Ehen mit dem «Mutterschmerz» bei gemischter Sprache; die Schwerverständlichkeit gewisser Schrifttexte auch in der Muttersprache mit der *Un*verständlichkeit der lateinischen Schriftübersetzung überhaupt; das Verhältnis verstandene Volkssprache — *un*verstandenes Latein mit dem Verhältnis von verstandenem Dialekt und ebenso gut verstandenem Hochdeutsch.

[3] Der betreffende Kanon des Dekretes ist zu verstehen vom erklärenden Kapitel her, wo es vorsichtig heißt: «Non expedire visum est Patribus, ut (missa) vulgari passim lingua celebraretur» (Denzinger 946). Es geht also offensichtlich um eine Frage der allgemeinen Angemessenheit. Vgl. dazu die maßgebende Abhandlung des Professors für Liturgik an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, H. *Schmidt,* Liturgie et la Langue Vulgaire. Le problème de la Langue liturgique chez les premiers Réformateurs et au Concile de Trente (Rome 1950). Darnach bleibt keineswegs ausgeschlossen, daß Ausnahmefälle möglich sind, die sich in späteren Zeiten mehren und verallgemeinern können. Was in unserer Zeit durch die Maßnahmen der obersten Kirchenleitung tatsächlich geschehen ist!

lungen nicht mehr verwunderliche Konsequenzen: Eine Sprache, die bei der Geburt der Kirche und ihrer für immer maßgebenden ersten Ausgestaltung nicht die geringste Rolle spielte, wird dabei zur «Muttersprache der Kirche» deklariert. Das Liturgie-Latein wird zu etwas «spezifisch Kirchlichem» und zur Tugend schlechthin, Deutsch aber zur anscheinend sündhaften «Profanierung», die Übersetzung in die Volks- und Muttersprache zur häretischen «Freiheit der Interpretation», und die Anmeldung von Zweifeln an der pastoralen Zweckmäßigkeit der lateinischen Kultsprache tendiert bereits auf eine «Los-von-Rom-Bewegung», wobei aber die (von -on nicht geleugnete) Hochamts- und Kirchenchorkrise einfach auf «eine religiös-geistige Krise des heutigen Menschen» zurückgeführt wird[4]. In diesem Sinne sind dann «Kirche und Latein» für *-ons* «sensus catholicus» «eine Einheit».

Aber der Seelsorger wird sich durch eine derartige Dramatisierung des Laien *-on* kaum beunruhigen lassen, sondern am Wesentlichen festhalten: daß nämlich das Latein in der Liturgie keine Glaubenssache ist und nicht zum Wesen der Kirche gehört. Er verwundert sich höchstens leise darüber, wie ein Katholik das maßgebende Beispiel Jesu Christe, der Apostel und der ganzen alten Kirche vieler Jahrhunderte, welche alle für die Volkssprache in der Liturgie zeugen, als «bedeutungslos» unter den Tisch wischen kann. Ist es doch so, daß gerade von dort her die Forderung nach weitgehender Zulassung der Volkssprache ihre grundlegende, unabweisbare und dringliche Bedeutung erhält. Wie es denn auch für immer und gerade für unsere heutige Zeit, in der so viel Unwesentliches zum Problem geworden ist, von entscheidender Bedeutung ist, daß das Latein — wie wir dargelegt haben — nicht die von alters her gebrauchte und auch nicht die universale und auch nicht die allzeit verständliche Kultsprache der Kirche ist; ihre historische Relativität ist dadurch auch für den Laien offenkundig. Gegen dieses Gewicht des Beispiels Jesu und der Apostel, der ältesten und besten Tradition der katholischen Kirche und gegen die genannten für heute ausschlaggebenden sachlichen Argumente kommen auch die Ausführungen von Charles *Journet* über den Gebrauch der hieratischen Sprachen nicht auf, sie sind ja auch schon drei Jahre vor unserer Diskussion in einer anderen Zeitschrift veröffentlicht worden und nehmen auf die von uns vorgebrachten Argumente bezeichnenderweise keinen Bezug.

2. Das «sentire cum Ecclesia» muß richtig verstanden werden

-on hält viel von seiner Kirchlichkeit und Romtreue. Der Seelsorger nimmt es ihm selbstverständlich nicht übel, daß er auch ihn in guter Rhetorik auf den überall wehenden «Atem des Heiligen Geistes» aufmerksam macht. Im Gegenteil. Aber der Seelsorger möchte den Laien doch darauf aufmerksam machen, daß in der «Grundsatzfrage» nicht mit dem Hammer theologisiert, und, was in einem bestimmten Punkte «sentire cum Ecclesia» (das ursprünglich «sentire *in* Ecclesia» hieß) bedeutet, nicht so leichter Hand dekretiert werden kann. Wieviele eifrige Katholiken haben seinerzeit bestimmte Forderungen anderer Katholiken für «unkirchlich» und «unrömisch» diffamiert, die bald darauf von der obersten Kirchenleitung zu eigen gemacht wurden (Übersetzung der Heiligen Schrift und ihre Lesung in der Volkssprache, Übersetzung des römischen Missales, Oft- und Kinderkommunion usw. usw.). Der Heilige Geist macht oft Gegenwind! Gottlob, denn nach *-ons* Prinzipien der «Tradition» (= «das, was einmal geworden ist und es heute noch ist») und der «Kirchlichkeit» (= die absolute Verneinung von möglichen Mißbildungen und Fehlentwicklungen in der Kirche) wäre es gar nie zur Einführung jenes Volksmissales gekommen, das *-on* heute als das Allheilmittel anpreist.

Darf der Seelsorger es wagen, *-on* die Lektüre einer Artikelserie von Dr. P. Theodor *Schwegler,* OSB, «Über das ‚Sentire cum Ecclesia' im Lichte der Kirchengeschichte»[5] zu empfehlen? Er würde dort auch manch Interessantes zum Satz «Roma locuta, causa finita» entdecken. Die Analyse von einwandfrei feststehenden Tatsachen und Entwicklungen der Kirchengeschichte (Ritusstreit und lateinische Missionsmethoden; die weltliche Macht des Papsttums, die Zwei-Schwerter-Theorie und der Kirchenstaat; der Galilei-Handel, die Theologie und die profanen Wissenschaften; die katholische Exegese und ihre Stellung zum biblischen Schöpfungsbericht; die Bedeutung der lateinischen Vulgata-Übersetzung und das Komma joanneum usw.) führt zu folgendem, auch für unser Problem bedeutungsvollen Ergebnis:

«Ja, woher der Stein, der so oft auf dem Herzen liegt, wenn es um das ‚Sentire cum Ecclesia' geht? Die aus der ältern und jüngsten Kirchengeschichte angeführten Beispiele, die sich leicht noch vermehren ließen, zeigen, wie es zu einer solchen Belastung der Gewissen kommen kann: dann nämlich, wenn 1. Organe der kirchlichen Jurisdiktion und Lehrgewalt sich der Grenzen ihrer Zuständigkeit nicht bewußt sind, und sie überschreiten; und 2. der Gläubige die Kirche, der er seine Zustimmung schuldet, mit dem jeweiligen Träger der kirchlichen Autorität indentifiziert, die etwa an der römischen Kurie vorherrschenden Auffassungen auf eine apostolische Überlieferung oder eine Inspiration des Heiligen Geistes zurückführt, die Unfehlbarkeit des Papstes auch auf seine Organe ausdehnt oder auf Maßnahmen, bei denen es nicht um Glaubens- und Sittensachen geht, Lehrmeinungen von theologischen Schulen oder Autoritäten dogmatischen Wert beilegt. — Für die Fehler der ersten Art vermag sich der Gläubige nichts, dagegen sorgt der Herr der Kirche dafür, daß über kurz oder lang solche Fehler entweder durch eine entsprechende Erklärung oder durch die Ereignisse gutgemacht werden. Die Fehler der zweiten Art, die den Gläubigen selber zur Last fallen, würden vermieden, wenn sie es jeweils verstünden, die Weisung des Apostels Paulus an die Christen von Thessalonich (I. 5,21) zu befolgen: *Prüfet alles, und an dem, was sich als gut bewährt, haltet fest!*»

Wir möchten meinen, daß alles dies und besonders dieser paulinische Satz auch für unsere Frage seine unabweisbare Bedeutung hat. Wir lassen *-on* gerne seine Meinung. Er soll aber die unsere nicht als «unkirchlich» verketzern wollen. Das ist gegen den von ihm vertretenen Grundsatz «einer freien und ehrlichen Diskussion ... auf höherer Plattform».

«Wesentlich ist die Verständlich- und Bewußtmachung des Meßopfers», schreibt *-on* sehr richtig. Der Seelsorger möchte nach wie vor meinen, daß das ausgezeichnete Mittel dafür die weitgehendste Einführung der Volkssprache wie in den Gebeten und in der Sakramentenspendung so auch in der Messe ist. Die bisherige Entwicklung gibt ihm den Mut und die Hoffnung, daß auch die oberste Kirchenleitung diese echt katholischen und wahrhaft seelsorglichen Anliegen weiterhin Verständnis entgegenbringt und entsprechende Wünsche erfüllt.

Das Kirchenlatein *ist* ein Problem, und man kann dieses Problem nicht lösen, indem man es negiert. Es geht um das für die heutige Kirche in der heutigen Zeit entscheidende Lebensproblem der gelebten *Volksliturgie,* welche ohne die *Volkssprache* nur ein schönes Wort bleibt. Der *Seelsorger* hat hier nun einmal Gesichtspunkte, die der Geistliche oder Laie, die nicht in der

---

[4] Dabei wird übersehen: a) daß allgemein die anderen Messen vom «heutigen Menschen» besser besucht werden als das lateinische Hochamt (dies ist besonders interessant, wenn in zwei nahegelegenen Stadtkirchen zwei verschiedene Messen zu gleicher Zeit gefeiert werden); b) daß der Erfolg der *lateinischen* Meßerziehung (Gregorianischer Choral usw.) meist allzu persönlich bedingt ist und das Erreichte bei Wegzug des betreffenden Seelsorgers oft auffällig rasch wieder in sich zusammenfällt, währenddem die deutsche Bet-Sing-Messe von der Sache her getragen wird und so Bestand hat; c) daß der «Großeinsatz» bei der «Erziehung zum Latein» oft mit unverantwortlichen Opfern erkauft wird (Vernachlässigung anderer wichtigerer Seelsorgeaufgaben, Ersetzung der Christenlehre durch Choralproben usw.). — Haben wir Seelsorger nicht schon genügend damit zu tun, dem «heutigen Menschen» das Evangelium (und damit auch die Messe) nahezubringen, auch wenn wir ihn nicht zugleich noch mit Latein plagen müssen. Aber schließlich nach -on: Warum es einfach (= in der Volkssprache) machen, wenn es kompliziert (= durch Latein) auch geht!?

[5] Schweizerische Kirchenzeitung 122 (1954) 121—122, 134—135, 150—151, 157—159, 171 bis 172, 184, 196—197, 208—209.

direkten Seelsorge-Arbeit stehen, kaum hat. Weder Kirchenmusiker noch Kirchenverleger brauchen darob um ihre künstlerische und wirtschaftliche Existenz zu bangen. Die volksliturgische Erneuerung steht noch in ihren Anfängen, und gerade die Kirchenmusiker und Kirchenmusikverleger haben für das zu leistende große Aufbauwerk neue, interessante und seelsorglich höchst wichtige Aufgaben zu erfüllen. Darüber wird man in 30 Jahren wohl weniger streiten als heute. *-tr*

Im Dienste der Seelsorge

Schriftliche Seelsorge für die Mühseligen...

Der Kapuzinerpater Berchmans *Egloff* hat sich schnell einen Namen gemacht als geistlicher Schriftsteller, und seine schmalen Bändchen sind zu einem Bucherfolg geworden. Leute, die sich allzuviel nur mit intellektuellen Problemen plagen, werden das nicht ohne weiteres begreifen. Denn was in diesen Schriften steht, erscheint bei oberflächlichem Lesen auch gar zu einfach. Wer darin geschliffene dogmatische Abhandlungen, neuartige Formulierungen, erregende Gedankenblitze, umstürzende Erkenntnisse sucht, wird enttäuscht sein. Es sind auch nicht laientheologische Darlegungen, die Außenstehenden den Zugang zur katholischen Religion interessant und sympathisch machen wollen.

Die Büchlein richten sich vielmehr an eine ganz bestimmte Schicht von Katholiken, die seelisch belastet sind und, man mag sie für noch so anspruchslose und durchschnittliche Christen halten, doch oft mehr Hunger haben, als ihre geistlichen Hirten manchmal wahrhaben wollen. P. Berchmans hat offenbar eine ganz besondere Vorliebe, Begabung und Erfahrung für diese «Mühseligen und Beladenen», für sie hat er diese erfolgreichen Kleinschriften verfaßt. Er kennt sich in modernen Heiligenleben und auch in moderner Psychotherapie sehr gut aus, und gerade die glückliche Verbindung dieser zwei Gebiete zeichnet seine Werklein aus. Die literarische Form eines Zwiegesprächs wird nicht allen passen, doch jeder wird Geschmack finden an diesem einfachen, aber gepflegten Deutsch und an der sehr gefälligen buchtechnischen Ausstattung [1].

Ein erstes Bändchen [2] richtet sich an die Gehetzten, die keine Zeit mehr finden zum täglichen Gebet, dem Atemholen der Seele. Der Verfasser möchte diesen die Methode der «täglichen Viertelstunde der Stille» empfehlen, und weiß seinen Rat mit eindrücklichen Belegen aus der modernen Psychiatrie zu unterstützen, ebenso mit Beispielen aus dem Leben moderner Laien, die mitten im tätigsten Leben in hohem Maß das beschauliche Gebet besaßen, wie Matt Talbot, Hieronymus Jägen . . .

Ein zweites Bändchen [3] behandelt das Thema der seelischen Entspannung für Menschen, die mit ihrer Angst und Verkrampfung das Beichten sich selber und den Beichtvätern zur Qual machen. In einem Vorwort von Dr. med. von Gagern erhält der Seelsorger sehr wertvolle Hinweise für die Behandlung der «heimlichen Skrupulanten», deren Not nach dem Urteil des Verfassers vielfach unterschätzt wird. Prof. *Böckle* stellt dem Büchlein das Zeugnis aus, daß «die vorgetragenen Ansichten des Verfassers in allen Teilen moraltheologisch zuverlässig sind».

Ein drittes Bändchen [4] bezeichnet sich als eine Ermunterung zu frohem Vertrauen. Es wendet sich an Mutlose und Kleinmütige, Verzagte und Bedrückte, die durch Schicksalsschläge, eigenes Versagen oder schlechte Erfahrungen sich in eine negative Haltung drängen ließen. Die Untertitel sprechen für sich: Der Schuldbrief ist zerrissen — Voller Straferlaß — Gott trägt nichts nach — Die Barmherzigkeit überbietet sich selbst.

A. Gwerder, Vikar

[1] Die Bändchen sind erschienen in der Sammlung «Zu uns komme Dein Reich», herausgegeben von Anton *Loetscher* im Verlag Räber & Cie., Luzern. Früher erschien vom gleichen Verfasser: «So beichten Sie besser.»

[2] Das Gebet der Vielbeschäftigten. Luzern, Räber & Cie., 1955, 78 S.

[3] Gewissensnot und Beichtangst. Ein Gespräch um die seelische Entspannung. Luzern, Räber & Cie., 1958, 87 S.

[4] Gott ist barmherzig. Eine Ermunterung zu frohem Vertrauen. Luzern, Räber & Cie., 1958, 80 S.

Berichte und Hinweise

Osterkurse der schweizerischen Kongregations- und Blauringbewegung

Präfektinnen und Vorstandsmitglieder der Marianischen Kongregationen in Menzingen

Vom Abend des Hohen Donnerstag (26. März) bis Ostermontag-Mittag (30. März) fand in Menzingen, organisiert und geleitet von der Schweizerischen Kongregationszentrale unter Mithilfe von Laienkräften, ein *praktischer Schulungskurs* statt für Führende der Marianischen Kongregationen. 170 Präfektinnen und Vorstandsmitglieder der MK aus allen Teilen der Schweiz fanden sich in den hellen Räumen des neuen Seminars Bernarda ein, um wieder neu in den ursprünglichen Geist der MK eingeführt und für die apostolischen Aufgaben von Kirche und Zeit geschult zu werden.

Der *Karfreitag,* als Tag der stillen Einkehr und Besinung, galt der Vorbereitung des österlichen Menschen im Geiste der offenen Bereitschaft, des Sendungs- und Verantwortungsbewußtseins des Laien bei der Mithilfe in der heutigen Seelsorge.

Am *Karsamstag* wurden in drei Arbeitskreisen grundsätzliche und praktische Fragen um die Erneuerung der Marianischen Kongregationen nach den Richtlinien der Apostolischen Konstitution «Bis saeculari» erarbeitet. In offener Aussprache mit den Kursteilnehmerinnen konnte manche Frage geklärt und viele neue Anregungen und Einsichten für den praktischen Einsatz gewonen werden.

Besondere Sorgfalt wurde der Liturgie und Gottesdienstgestaltung zugewendet, die in der Osternachtfeier in der Seminarkapelle einen eindrucksvollen Höhepunkt erreichte.

Das Referat des *Ostersonntags* rief den ignatianischen Gründergeist neu ins Bewußtsein; danach kann nur wache Aufgeschlossenheit für die Not der Zeit und hochherzige Bereitschaft zum Eroberungskampf nach innen und außen in der Gefolgschaft des Christkönigs einer echten Marianischen Kongregation das wesentliche Gepräge geben. Ein zweites Referat zeigte die Bedeutung der Sodalenzeitschrift «Unsere Führerin» und deren praktische Auswertung in der Apostolatsarbeit. Die Arbeitskreise des Nachmittags waren ganz auf praktische Schulung ausgerichtet. Im Rundenwechsel kamen Themen um das Pfarreiapostolat, den Kandidatinnenunterricht, Zirkel und Jungsodalinnengruppen und die Vorstandssitzung zur Sprache, welch letztere sogar anschaulich vorgeführt wurde.

Mit neu gestärkter Bereitschaft zum gemeinsamen großen Ziele der eigenen Heiligung und des apostolischen Einsatzes in der Arbeit für das Reich Gottes, ausgestattet mit vielen neuen Erkenntnissen und praktischem Wissen, kehrten am *Ostermontag*-Nachmittag die Kursteilnehmerinnen nach frohem Abschiedsmahl wieder in ihren Alltag zurück. *-in.*

Blauring-Scharführerinnen in Menzingen

Vom 26. bis 30 März tagten die Blauring-Scharführerinnen im Pensionat «Maria vom Berg» in Menzingen. An diesem Kurs haben 165 Scharführerinnen oder deren Vertreterinnen teilgenommen.

Weshalb stiegen wir für vier Tage hinauf nach Menzingen? Darauf gaben uns

Kurse und Tagungen

Jahrestagung der katholischen Spital- und Krankenseelsorger

(Sektion der deutschsprachigen Gebiete)

Unter dem Ehrenvorsitz von Mgr. Josephus *Hasler,* Bischof von St. Gallen, findet am Montag, dem 13. April 1959, in *Wil*/SG (Hotel «Schwanen») die Jahreskonferenz statt. Zum Tagungsthema: *«Hilfsmittel für den Krankenseelsorger»* werden Referate gehalten von Pfarrer K. *Mainberger,* Einsiedeln; Frau Dr. iur. L. *Ruckstuhl-Thalmessinger,* Wil/SG; P. Benno *Odermatt,* OFMCap., Spiez. Die Tagung beginnt um 10.15 Uhr.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für katholische Elternschulung

Orientierungstagung für Seelsorger über die Fragen der katholischen Elternschulung, Montag, den 20. April 1959, im Hotel «Pfauen», *Einsiedeln,* mit Referaten von Direktor *A. Capol,* Richterswil: «Die gefährdete Familie — neue Erziehungshilfen»; Vizedirektor *M. Capol,* Aarau: «Elternschulung und Elternberatung als neue Erziehungshilfen»; Dr. *J. Brunner,* Schulpsychologe, Luzern; «Was will und leistet die SAKES?»; Domherr Werner *Durrer,* Flüeli: «Durchführung und Erfahrungen im Kanton Obwalden». Beginn: 10.30 Uhr; Schluß 17.00 Uhr.

Auskünfte durch die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für katholische Elternschulung,* Geschäftsstelle Löwenstraße 3, *Luzern.*

der Einkehrtag am Karfreitag und der ganze Ostermontag Auskunft: Es ging um eine gründliche Neuausrichtung unserer ganzen erziehlichen und religiösen Führungsarbeit im Blauring, d. h. um die Neuausrichtung auf die wahre Menschwerdung des Menschen durch die erlösende Liebe Gottes.

In freien Arbeitsrunden durften wir vom Karsamstag bis am Ostermontag praktische Schulung und Ausbildung erleben. Fünf praktische-technische Runden, geleitet von erfahrenen Führerinnen, luden uns zur Beteiligung in freien Gruppen ein. Ihre Themen: «Feste und Feiern», «Reigen und Volkstänze», «Spiele», «Kochstellenbau» und «Orientierungsläufe». Mehr theoretisch-praktische Ausbildung vermittelten drei weitere Wahlfächer: «Sind uns die andern gleichgültig?» und «Was für Sonderaufgaben hat die Scharführerin». Am Sonntagabend versammelten wir uns alle zur «Soirée internationale», die uns viele praktische Spiele zeigte und uns in froher Gemeinschaft zusammenschloß.

So erfaßte dieser Kurs den ganzen Menschen mit seinen natürlichen und übernatürlichen Anlagen und bereicherte und beglückte alle Teilnehmerinnen. Überall wurde echte Gemeinschaft gepflegt. Und das Geheimnis? — Gott war die Mitte!

Möge die Saat reiche Frucht tragen. Dieses Fruchtbringen in Geduld wird auch unser schönster Dank sein an Gott und an die Zentrale für all ihre Bemühungen in seinem Dienste! *bp.*

Hilfe den hungernden Völkern

GEMEINSAMER HIRTENBRIEF DER WESTDEUTSCHEN UND BAYERISCHEN BISCHÖFE

«Die deutschen Bischöfe haben die Gläubigen ihrer Bistümer zu einer Fastenaktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt aufgerufen. In allen katholischen Gotteshäusern der deutschen Bundesrepublik wurde am vergangenen Passionssonntag das Kirchenopfer für diesen Zweck erhoben. Noch nie hat, wie deutsche Kirchenblätter melden, ein Hirtenbrief ein so starkes Echo gefunden, wie der Fastenaufruf der westdeutschen und bayerischen Bischöfe. Die Kollekte wurde zu einer «Aktion der Barmherzigkeit», die ohne Beispiel für das katholische Deutschland ist: 25 Millionen DM wurden von den Katholiken gespendet. Das Geld soll unverzüglich in die Notgebiete weitergeleitet werden. Weil der gemeinsame Hirtenbrief des deutschen Episkopates in seiner Art etwas Neues darstellt, veröffentlichen wir ihn nachfolgend im vollen Wortlaut.

Die Redaktion

Tagelang waren die Volksscharen unserem Herrn Jesus Christus gefolgt, um seine Predigt zu hören. Da rief er seine Jünger zusammen, und er sprach zu ihnen: «Misereor super turbam», das heißt «mich erbarmet des Volkes. Schon drei Tage harren sie bei mir aus, und sie haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Wege verschmachten.» Der Herr war in die Welt gekommen, um die Menschen von der größten Not, von der Sünde zu befreien. Aber sein Auge sah auch die Not ihres Leibes, und sein Herz empfand sie mit.

Wie oft haben wir gebetet: «Mach unser Herz gleich Deinem Herzen!» Können wir da die Augen wegwenden und das Herz verschließen, wenn uns die Not, wenn uns Hunger und Aussatz entgegentreten? Und es gibt den Hunger; es gibt ihn in den Ländern Afrikas und Asiens in einem Ausmaße, von dem wir uns keine Vorstellung machen. Es gibt ganze Länder, in denen diejenigen, die in Arbeit und Verdienst stehen, einen täglichen Lohn im Werte von etwa 50 Pfennigen mit nach Hause bringen. Das ist zu wenig, als daß sie für sich und ihre Familie auch nur das tägliche Brot, das heißt in diesem Falle «die Handvoll Reis» kaufen könnten. Es gibt Riesenstädte, in denen die Menschen auf der Straße liegen und sterben; sie haben keine Wohnung und kein Bett, und niemand ist da, der sie in ein Krankenhaus oder in ein Sterbehaus brächte. Es gibt Völker, in denen Menschen im Durchschnitt 30 Jahre alt werden, während bei uns diejenigen, die mit 65 Jahren pensioniert werden, noch eine durchschnittliche Lebenserwartung von mehr als 10 Jahren haben.

Unter diesen Völkern herrschen furchtbare Seuchen: Tuberkulose als Massenerscheinung, widerliche Augenkrankheiten und allenthalben finden wir noch die Krankheit, die wir hier nur dem Namen nach noch kennen, den Aussatz.

Zu diesen Völkern entsendet die Kirche, seit der Entdeckung der Seewege, die Blüte ihrer Jugend, Ordensfrauen und Missionare. Der Ruf Christi: «Misereor, erbarmet des Volkes» hat diese Missionare und Schwestern nicht nur den Glauben predigen lassen, sondern sie konnten nicht anders, als auch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit unter diesen Völkern zu üben. So entstanden überall unter dem Zeichen des Kreuzes Krankenhäuser, Waisenhäuser, Findelhäuser, Armenapotheken usw. Aber das Ruhmesblatt der Missionare bleibt die Heldenhaftigkeit jener Männer und Frauen, die im Erbarmen Jesu Christi sich zu den Aussätzigen begaben, um mit ihnen zu leben und, wenn es Gott fügte, mit ihnen zu leiden und krank zu werden.

Fast 20 Jahre lang war das deutsche Volk von den Vorgängen in der weiten Welt durch die Diktatur eines glaubensfeindlichen Regierungssystems, durch einen furchtbaren Krieg und dessen Auswirkungen wie abgeschnitten. Seitdem sich uns aber in den letzten Jahren die Tore und Fenster zur weiten Welt wieder öffnen, seitdem Hunger und Aussatz in ihrer furchtbaren Verbreitung uns bekannt werden, kommt unser Gewissen nicht mehr zur Ruhe. Katholische Arbeiter, katholische Jugend, die Pax-Christi-Bewegung und viele andere haben bereits begonnen, gegen Hunger und Aussatz in aller Welt zu kämpfen, und allein im Jahre 1958 dürften die deutschen Katholiken ungefähr 2 Millionen DM gesammelt und über die Missionen an die Notleidenden weitergegeben haben.

Die deutschen Bischöfe wollen sich nicht damit begnügen, diese erfreulichen Initiativen zu begrüßen und zu belobigen, sie wollen nunmehr das ganze katholische deutsche Volk aufrufen, in wirklich großherziger Weise der oben geschilderten Not zu begegnen. Die deutschen Bischöfe mahnen alle ihre Gläubigen, in der bevorstehenden Fastenzeit Verzichte in einer Weise zu leisten, die das gewöhnliche Maß bei weitem übersteigt, und am Passionssonntag in einer Kollekte das herzugeben, was sie von Aschermittwoch bis zum Passionssonntag erspart haben, bzw. vom Passionssonntag bis zu Ostern noch ersparen werden. Aber auch in der Vorfastenzeit, einschließlich der Karnevalstage, vom Bekanntwerden dieses Aufrufes an kann uns der Gedanke an die Not unserer Brüder und Schwestern in aller Welt nicht mehr loslassen.

Es geht dem deutschen Volke gut. Dieser Satz gilt aufs ganze, auch angesichts dessen, daß es unter uns noch viele Arme und Kranke gibt und noch viele ohne Wohnung sind. Aber leider ist mit dem Wachsen des Wohlstandes nicht Hand in Hand gegangen das Wachsen unserer Zufriedenheit; nicht gewachsen ist unser Dank gegen Gott, und nicht genügend gewachsen ist unser Wille, dem Luxus gegenüber Zurückhaltung zu üben und den Armen zu helfen. Schon vor Jahren haben wir Bischöfe unser Volk mahnen müssen, nicht dem praktischen Materialismus zu verfallen und das goldene Kalb anzubeten.

Wenn wir Bischöfe nunmehr die Gläubigen mahnen, wie der Herr zu sprechen: misereor, mich erbarmet des Volkes, denn sie gehen vor Hunger zugrunde, so müssen wir gestehen, daß uns Bischöfe nicht nur das Mitempfinden mit den Hungernden und Kranken treibt, sondern auch das Erbarmen mit den Seelen unserer Gläubigen, die in Gefahr sind, den Dingen dieser Welt zu verfallen, und Gott und Seele und Ewigkeit zu vergessen. Darum soll unsere große Fastenhilfe, die wir unseren Brüdern in Afrika und Asien leisten wollen, zugleich ein Weg sein, uns vom überreichen Genuß der Dinge dieser Welt loszusagen und den praktischen Materialismus in unseren eigenen Herzen auf eine wirksame Weise niederzuhalten.

Daraus folgt, daß es uns Bischöfen nicht darum geht, daß ihr ein Almosen gebt (um das Almosen bitten wir die arme Witwe und alle diejenigen, die selbst kaum genug zum Leben haben), es geht uns um einschneidende Verzichte. *Um der Liebe Christi willen. Um der übergroßen Not willen. Um unserer eigenen armen Seele willen.* Jeder einzelne, jede Familie und jeder Freundeskreis und jede Vereinigung führe auf ihre Weise das Sparen für die Kollekte am Passionssonntag durch. Schon die Jugendlichen beginnen mit dem Verzicht *auf eine Kinokarte* in der Woche, *auf ein bestimmtes Maß von Zigaretten, auf diesen oder jenen modischen Artikel.* Verzichtet werde auf diese oder jene Festlichkeit, zu der wir selbst gehen oder zu der wir andere einladen wollten; und je nach Stand seien dafür 5 oder 20 oder 100 DM zurückgelegt. Es geht um Verzicht auf diese oder jene Reise; ja wir stehen nicht an zu sagen, daß es auch um den Verzicht auf diese oder jene größere Anschaffung geht, die nicht unbedingt sein muß. Und warum soll nicht der, der sich den Luxuswagen leisten kann, sich mit dem billigeren begnügen und DM 10 000.— als seine Spende geben?

Wir können nicht allen helfen. Aber spürbare Hilfe können wir vielen bieten. Was bedeutet für Menschen mit 50 Pfennigen Tageseinkommen 1 DM! Und was die Krankheiten angeht, so wird uns glaubhaft versichert, daß es gegen viele zurzeit herrschende Seuchen gutwirkende Arzneimittel gibt, die, im großen gekauft, für verhältnismäßig wenig Geld beschafft werden können. Es ist vielleicht übertrieben, wenn man sagt, daß auch der Aussatz heilbar sei, und daß man gleichsam mit 5 DM Medizin einen Menschen retten könne.

Aber nach unseren sorgsamen Erkundigungen ist es sicher, daß es heute Arzneimittel gibt, die in vielen Fällen die Weiterentwicklung des Aussatzes hindern oder hemmen und im Frühstadium sogar heilen können. Wie wollen wir einmal im Gerichte Gottes bestehen, wenn wir große Summen ausgegeben haben zu unserem privaten Genuß, große Summen für eine übertriebene Körperpflege und Kosmetik, große Summen für Luxusgeräte und Luxuskleidung, Luxusreisen und Luxuswagen, wenn wir mit diesem Gelde viele aus der größten Not hätten retten können.

Die Gläubigen dürfen sicher sein, daß das, was sie am Passionssonntag spenden, auch wirklich an die Menschen gelangt, die der Hilfe bedürftig sind. Die Bischöfe haben beschlossen, eine eigene Kommission einzusetzen, die dafür Sorge trägt, daß die Spenden schnell und sicher an die Orte des größten Elendes kommen.

Ich war krank, ich hatte Aussatz, und du konntest mir helfen, und du hast mir nicht geholfen. — Herr, wann haben wir dich krank und aussätzig und auf der Straße sterbend gesehen? — Wahrlich ich sage euch: was ihr dem Geringsten meiner Brüder verweigert habt, das habt ihr mir verweigert!

Wir Bischöfe wenden uns an die Wohlhabenden und Reichen; aber wir wenden uns auch ebenso an alle diejenigen, die vielleicht selbst über Kapitalisten schimpfen und nicht wahrhaben wollen, daß sie, von der Not anderer Völker her gesehen, selbst «Kapitalisten» sind. Wir wenden uns an die große Schar jener Jugendlichen Erwachsenen, die über ein ordentliches Einkommen verfügen, ohne gleichzeitig weitgehendere Verpflichtungen zu haben.

Es bleibt im Leben des Christen Raum für die Freude. Auch unser Herr hat an der Hochzeit von Kanaa teilgenommen, und er war alles andere als einer, in dessen Gegenwart der Frohsinn nicht aufkam. Aber neben dem erlaubten und gottdankbaren Gebrauch der irdischen Güter gibt es die Verpflichtung der christlichen Liebe. Die bevorstehende Fastenzeit werde für uns alle eine Zeit, in der wir uns vor Gott und seinen heiligen Engeln als Christen bewähren. Misereor super turbam, uns erbarmet des Volkes, der Hungernden, der Kranken, der Aussätzigen, aber Gott weiß es, noch mehr der Satten und Genußsüchtig-Gewordenen, die ihr Heil und den Frieden mit Gott zu verlieren drohen.

Gott gebe allen unseren Gläubigen ein waches Auge für die Not in der Welt, ein Gewissen, das ihnen keine Ruhe läßt, eine Hand, die sich zum Guttun öffnet, und vor allem ein Herz, das dem Herzen unseres Herren in erbarmender Liebe ähnlich wird. Lasset uns alle Erbarmen üben, und Gott möge sich unser erbarmen!

Aus dem Leben der Kirche

Mangelhafter Nachwuchs an Diözesanpriestern in Deutschland

Der Nachwuchs an Diözesanpriestern in Deutschland bereitet nach wie vor große Sorgen. Auf 1262 deutsche Katholiken kam im Jahre 1956 je ein Weltpriester. Wie aus einer neuen Übersicht der Zentralstelle für kirchliche Statistik hervorgeht, ist zwar seit Kriegsende eine stetige Zunahme der Diözesanpriester in Deutschland zu verzeichnen; diese absolute Zunahme ist aber im Verhältnis zu der wachsenden Katholikenzahl unzureichend. Im Jahre 1938 kam auf immerhin 987 deutsche Katholiken je ein Diözesanpriester. Im gleichen Jahre gab es unter je 100 000 Katholiken etwas mehr als 22 Theologiestudenten; bis zum Jahre 1956 ist diese bis auf 14 gesunken. Offensichtlich reicht die Zahl der Theologiestudierenden nicht dazu aus, den relativen Bestand an Diözesanpriestern in Deutschland zu erhalten oder gar seine durch den Krieg verursachten Lücken zu schließen.

Die Verhältnisse sind in den einzelnen deutschen Bistümern sehr verschieden. Das Erzbistum Köln hat mit 6,6 Diözesanpriestern auf je 10 000 Katholiken die relativ wenigsten Priester. Die höchste betreffende Zahl hat das Bistum Eichstätt zu verzeichnen: 13,5 Diözesanpriester kommen auf je 10 000 Katholiken. Sehr differenziert ist auch die Zu- und Abnahme dieser Relativzahl in den letzten erfaßten zehn Jahren. Eine kontinuierliche Zunahme haben die Bistümer Berlin, Eichstätt, Fulda, Hildesheim, Osnabrück und Paderborn. Eine beständige Abnahme haben die Bistümer Augsburg, Bamberg, Freiburg, Köln, Limburg, Mainz, München-Freising, Münster, Rottenburg, Speyer und Trier.

Vom Lande kommen heute in Deutschland noch relativ mehr Theologiestudenten als aus der Stadt. Interessant ist aber, wie sich die Verhältnisse verschoben haben, wenn man die soziale Stellung der Väter der Studenten in Betracht zieht. Die selbständigen Berufe und die Landwirte stellen im großen und ganzen den Anteil an Priestersöhnen, der ihrem Bevölkerungsteil entspricht. Unverhältnismäßig hoch ist die Zahl der Theologen, die Söhne von Beamten und Angestellten sind, während aus dem Kreis der Arbeiter relativ wenig Priester kommen.

Der Abt von Montserrat gegen Willkür

Zwischen dem Gouverneur des spanischen Distrikts Barcelona, Alcedo Colunga, den kirchlichen Autoritäten und der Jugendbewegung, die für eine Sozialreform eintritt, ist es vor einiger Zeit zu einem Konflikt gekommen. In einer Rede hatte sich der Gouverneur u. a. gegen die sozialen Forderungen gewandt und politische Bestrebungen abgewiesen, die sich, wie er behauptete, unter der «Maske» von Ritus, Liturgie und religiösem Streben breit machten.

Die Bischöfe von Barcelona und Vich ließen mit ihrem Protest nicht warten. Zu ihnen gesellte sich der Abt von Montserrat. Er hielt eine geharnischte Predigt. Ihre Worte gingen handschriftlich vervielfältigt durchs Land. Starke Worte, die über Spanien hinaus überall Gültigkeit haben, wo Staatsstellen und Bürokratie versuchen, der Kirche die ihr auferlegte Verantwortung zu beschneiden. Den rundgereichten Blättern zufolge sagte der Abt vor 1000 Jugendlichen, die eine Pilgerfahrt zu seinem Kloster unternommen hatten, wörtlich:

«Die Kirche besteht darauf, ihre ganze Pflicht zu tun, im Bereich der menschlichen wie im Bereich der göttlichen Würde. Sie sagt immer die Wahrheit. Wenn diese Wahrheit in den Ohren derer, die ein Verwaltungsamt haben, nicht angenehm klingt, dann wird es Zeit, daß diese Leute etwas an ihrem Leben ändern.»

Auf den Zetteln mit der Rede des Abtes war weiter als Kommentar zu lesen, der Abt habe den Notschrei des Volkes verdolmetscht. Denn er sprach über «Freiheit, Recht und öffentliches Wohl. Denn diese drei Prinzipien», heißt es, «wurden verletzt, als man diejenigen gefangensetzte, die ihre Meinung frei zu äußern gewagt hatten; auch durfte man nicht öffentlich Unrechtmäßigkeiten anprangern wie etwa die unmenschliche Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden in einem Lande wie dem unseren. Unser Lebensstandard ist der niedrigste in Europa.»

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Canonicus Antonio Padlina, Locarno

Am Abend des 23. Augusts 1958 starb in Locarno im hohen Alter von 91 Jahren Canonicus Antonio Padlina, der Nestor des Tessiner Klerus. Im Jahre 1867 als Sohn einer Familie aus Brione ob Minusio geboren, fühlte er sich seit frühester Jugend zum Priester berufen. In seinen Studienjahren zeichnete er sich durch Frömmigkeit und pünktliche Erfüllung der Pflichten aus. In Turin besuchte er das Oratorium Don Boscos und hatte so den großen Jugendfreund und Heiligen noch persönlich gekannt. In Anblick und Milde glich er ihm auch. — 1890 wurde Don Padlina zum Priester geweiht und alsgleich ins Maggiatal gesandt, und zwar als Pfarrer von Coglio-Giumaglio, wo sich seine Fähigkeiten bald offenbarten. Acht Jahre später, 1898, wurde er Canonico Capitolare und als solcher stand er der Stiftskirche von Muralto vor. Infolge schwerer Erkrankung mußte er sich eine Ruhepause gönnen. 1912 nahm er seine Tätigkeit an der Kollegiatskirche S. Antonio in Locarno wieder auf und betreute zugleich auch als Seelsorger das Spital «La Carità» in Locarno, welche Aufgabe er in väterlicher Weise bis vor wenigen Jahren erfüllte. Er war ein peinlich genauer Verwalter der Stiftskirche S. Antonio; im Auftrage der Stadtbehörde von Locarno verfaßte er die Jahresberichte, die in zierlicher und klarer Schrift niedergeschrieben waren. Im Spitalkirchlein brachte er jeden morgen das hl. Meßopfer dar und fand sich dann noch in der dem hl. Einsiedler Antonius geweihten Kollegiatskirche ein zum Beichthören. Das Volk liebte und achtete ihn; seinem Worte und seinem Rate leistete man Folge. Längere Zeit war er leidend, und seit einiger Zeit verließ er seine Wohnung an der Via dei Monti nicht mehr. Doch es war ihm vergönnt, in seiner Privatkapelle, im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, die hl. Messe zu feiern. Den Rest des Tages verbrachte er in Gebet und Betrachtung. Seine Leiden, die er in priesterlicher Liebe für die Seelen aufopferte, bereiteten ihn auf das Jenseits vor. Am 25. August 1958 wurde Canonicus Padlina zu Grabe getragen, wo er, der ein wahrhaft priesterliches Leben führte, der ewigen Auferstehung entgegenharrt. *J. A. S.*

Kaplan Joseph Terrapon, Chavannes-les-Forts

Als erstes Opfer dieses Jahres holte der Tod am 22.Februar 1959 aus der Reihe der Freiburger Diözesangeistlichen Kaplan Joseph Terrapon. Der Heimgegangene war am 22. April 1889 in Prez-vers-Siviriez (FR) als Sohn eines Lehrers geboren. Nachdem er die humanistischen Studien am Kollegium St. Michel in Freiburg beendet hatte, trat er 1912 in das dortige Priesterseminar ein und empfing am 16. Juli 1916 aus den Händen seines Diözesanbischofs Colliard die Priesterweihe. Darauf wirkte Abbé Terrapon vorerst vier Jahre als Vikar von La Chaux-de-Fonds an der Seite von Mgr. Cottier, dann war er während zwei Jahrzehnten Pfarrer von Sorens (FR) (1920—1940). In dieser Zeit erbaute er auch die dortige Pfarrkirche. 1940 übertrug ihm sein Oberhirte die Pfarrei Cerniaz, die er 14 Jahre betreute. Dann übernahm Abbé Terrapon den Posten eines Kaplans von Chavannes in seiner Heimatpfarrei Siviriez. — Außer der Seelsorge stellte der

Verstorbene seine Kräfte auch in den Dienst der Pilgerfahrten nach Lourdes und Einsiedeln. Dazu befähigten ihn seine organisatorischen Talente. Auch die Kirchenchöre fanden in ihm einen großen Förderer. So hatte der Heimgegangene ein reiches Lebenswerk vollbracht, als ihn der Herr nach kaum dreitägiger Krankheit zu sich nahm. *J. B. V.*

Neue Bücher

Westermann, Claus: Verkündigung des Kommenden, Predigten alttestamentlicher Texte. München, Christian-Kaiser-Verlag, 1958. 189 Seiten. Überreicht vom Evangelischen Verlag Zollikon.

Gedruckte Predigten, das sind gepreßte Pflanzen und ein Predigtbuch ist ein Herbarium, daran wird der beste Versuch nicht ganz vorbeikommen. Und doch antwortet Westermanns Buch auf eine Frage, die auch in unseren Kreisen sehr lebendig ist: «Wie soll das Alte Testament gepredigt werden?» In seiner überdachten Theorie, die er für die drei großen Büchergruppen noch eigens ausführt und anwendet, spricht der Verfasser mit Recht einer sachlichen Verkündigung das Wort, die aber den Weg zu Christus aufzeigen und in Anwendungen auf die Gemeinde lebensnahe werden soll. 22 von wichtigen Persönlichkeiten gehaltene Predigten, die nachher alle kritisch besprochen werden, sollen die gegebenen Richtlinien erläutern. Keinem Leser werden alle Texte zusagen, sie sind zu verschieden, oft zu umständebedingt, oft für unsere Begriffe etwas gesucht. Aber alle sind von einem echten Geist der Liebe zur Schrift und zur hörenden Gemeinde getragen. So kann das Buch viele Anregungen bieten — mehr aus einem Predigtbuch holen, wäre gefährlich! — Vom katholischen Standpunkt aus sind wir uns des Unterschiedes in der Auffassung von Kanon und Inspiration bewußt. Die protestantische Auffassung von der Gnade tritt da oder dort etwas exklusiv hervor. Zweimal, auf den Seiten 83 und 118 wird beiläufig und etwas wegwerfend auf katholische Belange hingewiesen. Sonst aber sind die Ausführungen von jeder Polemik fern, was einen wohltuenden Eindruck erweckt und den Wert des Buches erhöht.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Redlich Virgil: Moralprobleme im Umbruch der Zeit. München, M.-Hueber-Verlag, 1957. 171 Seiten.

Es handelt sich um eine Sammlung von acht Vorträgen, die verschiedensten aktuellen Themen der Moral gewidmet sind, die aber doch eine Einheit bilden, weil es bei allen letztlich um die viel diskutierte Grundlagenfrage der katholischen Moral geht. *Jacques Leclercq* meint etwas überspitzt, «daß wir heute erst anfangen, uns bewußt zu werden, was Moral ist», er zeigt darum in seinem Beitrag die neuen Gesichtspunkte in der Erforschung der Moral, wie wir sie z. T. schon aus seinem Buch über die Moral in der Krise der Zeit kennen. *Ph. Delhaye* gibt einen weitgespannten Überblick über die gegenwärtigen Tendenzen in der französisch sprechenden philosophischen und theologischen Ethik. Sehr dankbar ist der katholische Leser für den klaren Überblick über die verschiedenen Bestrebungen und Systemversuche in der protestantischen Ethik der Gegenwart, den uns ein kompetenter protestantischer Theologe, *Heinz-Horst Schrey,* bietet. Die zwei wohl wertvollsten Beiträge stammen von Regens *Leonhard M. Weber:* «Moderne Erotik und christliches Leben» und «Gedanken zum theologischen Verständnis der Krankheit». Der Vortrag über die Erotik ist etwas vom Besten, was man überhaupt zu diesem Thema zusammenfassend und kritisch wertend lesen kann. Mit vorbildlicher Gründlichkeit und mit überlegener Literaturkenntnis klärt Regens Weber die Begriffe Sexus, Eros und Agape in ihren Eigenwerten, um abschließend das Ringen um die katholische Synthese darzustellen. *P. Häring* erklärt in kluger Abgrenzung gegen das reformatorische Mißverständnis die Stellung des Gesetzes in der katholischen Moraltheologie. Der interessante kleine Sammelband, der mit zwei Beiträgen von Wolfgang *Weilgart* und Eva *Firkel* schließt, vermag deutlich zu zeigen, in welche Auseinandersetzungen das ethische Denken der Gegenwart gestellt ist.

fb.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu addressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Prachtvolle

Mai-Madonna

gotisch, mit Goldmantel, in Holz, Höhe 130 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Wessenberger

in die Sakristei oder für Ihren persönlichen Gebrauch, aus einem leichten, knitterarmen, sehr strapazierfähigen Material, das Ihnen jahrelang gute Dienste leistet. Die Wessenberger sind sehr schön konfektioniert.

Bei Bestellung Oberweite und ganze Körpergröße angeben.

Roos TAILOR
Frankenstraße 2, Luzern
Telefon (041) 2 03 88

Neuere Bücher für den Maimonat

● Lesungen für alle Tage:

Karl Pfaffenbichler: **Maria und die Probleme der Zeit.** Kart. Fr. 6.80.

Veit Gadient: **Mutter und Herrin.** Kart. Fr. 6.60.

Michael Gasnier: **Bei Unserer Lieben Frau in Nazareth.** Ln. Fr. 12.50.

● Allgemeine Rosenkranzbetrachtungen:

Leopold Bertsche: **Der Rosenkranz als Gebets- und Lebensschule.** Plastik Fr. 5.50.

Leopold Bertsche: **Zu Ehren der Madonna.** Anleitung zum geisterfüllten Rosenkranzgebet nach Merksätzen und Leitgedanken. Kart. Fr. 1.75.

L. S. Monsabré: **Die Geheimnisse des Rosenkranzes.** 105 Rosenkranzbetrachtungen. Ln. Fr. 9.70.

● Zur weitern Vertiefung:

René Laurentin: **Kurzer Traktat der Marianischen Theologie.** Ln. Fr. 13.60.

René Laurentin: **Der Sinn von Lourdes.** Ppbd. Fr. 3.85.

Alois Müller: **Du bist voll der Gnade.** Eine kleine Marienlehre. Kart. Fr. 4.70.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Einzelhosen

kaufen Sie am besten bei

Roos - Luzern

Hier finden Sie die größte Auswahl zu günstigsten Preisen ab Fr. 58.—.

Roos TAILOR
Frankenstraße 2, Luzern
Telefon (041) 2 03 88

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Tochter

gesetzten Alters, **sucht** Sekretariatsposten in deutschsprachigem Stadt- od. Landpfarrbüro, evtl. mit sozialer Tätigkeit oder auch Mithilfe im Haushalt. Gegenwärtige Anstellung ist noch ungekündigt. Referenzen sind vorhanden. — Offerten unter Chiffre 3386 befördert die Expedition der Schweizerischen Kirchen-Zeitung.

Wenn Sie gerne schnupfen . . .

verlangen Sie **«NAZIONALE-Schnupftabak»**, der Ihnen die Vorzüge und die Freuden eines wirksamen Schnupfpulvers sichert. Nach Ihrer Wahl: Nature, Mentopin oder mit einem der vielbewährten Düfte. In der praktischen Schnupfdose

NAZIONALE S. A. CHIASSO

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG

TELEFON (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Laudate

zu Originalpreisen aus d. Buchhandlung

Regina Brugg

Bahnhofstraße 20
Telefon 056/4 00 88

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. — Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder u. kirchlichen Textilien, Kirchen- und Vereinsfahnen, Baldachine.

Rößligasse 12, Luzern, Telefon (041) 3 73 48

Stil- und kunstgerechte Ausführung von

Restaurationen sowie Konservierungen

von Altären, Figuren und Gemälden. Neuvergoldungen von Turmuhren und Turmkreuzen. Anfertigungen von Stilrahmen. Beste Referenzen.

Oskar Emmenegger-Giger, Restaurator, **Immensee** (Schwyz)
Tel. (041) 81 14 19

Kirchenfenster

Farbiger Glasbeton

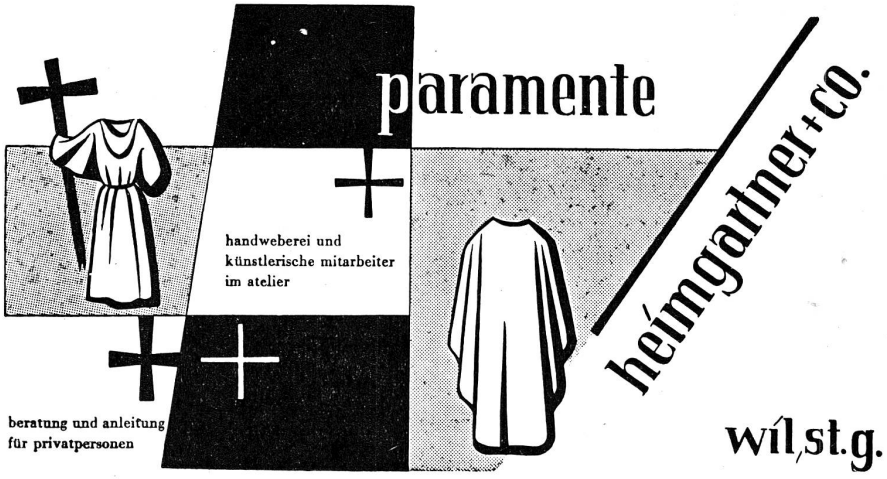
Luzernische Glasmalerei
Eduard Renggli · Luzern

ROSEN-

Stöcke

hervorragende Qualität, beste Sorten, alle Farben, **Buschrosen** St. 2.—, **Polyantharosen** St. 2.—, **Kletterrosen** St. 3.50, 5 versch. sehr schöne **Ziersträucher** Fr. 20.—, **Rhabarberstöcke** St. 1.50, 20 versch. **Gladiolenknollen** 4.—, **Dahlienknollen** Prachtssorten St. 1.50, 5 versch. schönste **Stauden für Steingarten** 4.—, 5 versch. allerbeste **Schnittstauden** 5.50.

Versandgärtnerei **MÜLLER**, **Wuppenau** TG, Tel. (073) 4 01 28



Lourdes · Fatima · Padua

6.—21. Mai 16 Tage Fr. 670.—	Nevers — **Lourdes** — Fatima — Lissabon — Madrid
29. Mai bis 8. Juni 11 Tage Fr. 430.—	**Ars** — Lyon — **Lourdes** — Biarritz — Montserrat — Barcelona
13.—22. Juni 10 Tage Fr. 390.—	Mailand — Florenz — **Rom** — Assisi — Padua
29. Juni bis 4. Juli 6 Tage Fr. 240.—	Innsbruck — Salzburg —Wolfgangsee — **Wien** — München
7.—11. Juli 5 Tage Fr. 180.—	Mailand — **Padua** — Venedig — Bozen — Innsbruck
14.—24. Juli und 18.—28. August 11 Tage Fr. 430.—	Ars — **Lourdes — Bordeaux** — Lisieux — Nevers
3.—8. August 6 Tage Fr. 245.—	Schwarzwald — Rheinland — Amsterdam — Brüssel
11.—14. August 4 Tage Fr. 150.—	Nevers — Lyon — Ars
1.—11. September und 22. Sept. bis 2. Oktober 11 Tage Fr. 430.—	**Ars** — Lyon — **Lourdes** — Marseille — Nizza — Genua
5.—20. Oktober 16 Tage Fr. 670.—	Ars — Barcelona — Madrid — Fatima — S. Sebastian — **Lourdes** — Nevers

Gut organisierte Fahrten mit neuesten, bequemen Cars. 27 Jahre Erfahrung. Beste Referenzen. Ausführliche Prospekte durch:

J. Auf der Maur, Autoreisen, Arth

Telefon (041) 81 61 73

NEUERSCHEINUNGEN

C. S. LEWIS

Das Gespräch mit Gott

Bemerkungen zu den Psalmen
Ln. Fr. 9.80

THOMAS MERTON

Lebendige Stille

Ein Buch über den Sinn der Einsamkeit des Klosters und das Schweigen der Mönche
Ln. Fr. 8.90

H. RENCKENS

Urgeschichte und Heilsgeschichte

Israels Schau in die Vergangenheit nach Gen. 1—3
Ln. Fr. 15.60

FRIEDRICH HEER

Die Dritte Kraft

Der europäische Humanismus zwischen den Fronten des konfessionellen Zeitalters. — Die Geschichte zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert erfährt hier eine überraschende und großartige Interpretation

MICHAEL HORATCZUK

Grüß Gott Genosse

In seiner bekannten humorvollen Art beleuchtet der Autor hier vor allem das Verhältnis Kirche — Sozialismus
Kart. Fr. 6.—

GASTON COURTOIS

Stunden mit Jesus

Betrachtungen für Ordensfrauen
Ln. Fr. 10.80

MAYER / SCHANZ

Betrachtungen über das Leben und die Geheimnisse unseres Herrn, Bd. IV

Betrachtungen für Ordensfrauen im Geiste der Heiligen Schrift und der Liturgie des Kirchenjahres
Ln. Fr. 15.60

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Maiektüre

VEIT GADIENT

Mutter und Herrin

Lesungen für den Maimonat
136 Seiten. Kt. Fr. 6.60

Nicht nur ein kundiger Theologe und das Gemüt ansprechender Seelenführer, sondern auch ein Begnadeter mit einem wahrhaften Poetenherzen lädt hier zur Maiandacht ein, die entsprechend altem Brauch der katholischen Kirche, eine tägliche Betrachtung einschließt und mit ihrer gegenwartsnahen Sprache jedermann verständlich ewige Werte vermittelt. «Der Wächter»

RENE LAURENTIN

Der Sinn von Lourdes

84 Seiten. Ppbd. Fr. 4.90; kt. Fr. 3.90

«Der Sinn von Lourdes» wiegt manchen umfangreichen Band auf. René Laurentin, Professor an der katholischen Universität von Angers, sagt über Lourdes das Wichtige und Bewiesene aus im richtigen Maß und im großen Zusammenhang; gewonnene Einsichten werden in das Leben der Kirche hineingestellt, an den rechten Ort, und damit erst in ihrer Bedeutung und Tragweite deutlich.
«Basler Volksblatt»

OTTO HOPHAN

Maria, Unsere Hohe Liebe Frau

4. Auflage. 435 Seiten. 1 Titelbild. Ln. Fr. 22.—

P. Ottos Marienbuch, das eine Spitzenleistung marianischer Literatur genannt wurde, erinnert in mancher Hinsicht an altdeutsche Meister, die in Bilderreihen das Leben Mariens malten, tiefgläubig und schlicht, mit feinem poetischem Empfinden, mit liebevoller Vertiefung in die heiligen Geschehnisse, in farbenprächtiger Darstellung. Am meisten hat dieses gehaltvolle Marienleben dem Priester zu sagen als Betrachtungsbuch und geistliche Lesung, als Quelle für marianische Predigt und Katechese. «Folia officiosa»

WIBORADA MARIA DUFT

Liebfrauen-Jubel

Minnelieder zu den Marientagen des Kirchenjahres
2. Auflage. 58 Seiten. Fr. 4.60

Wir staunen immer wieder neu vor diesen kunstvoll lichten und zarten Gebilden mit ihrem tieffunkelnden, religiös wesenhaften Gehalt. «Caritas»

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

FRAEFEL PARAMENTE ST. GALLEN

TELEFON 071/22 78 91

Junge Kräfte schöpfen aus 75 Jahren Erfahrung und gestalten Paramente von höchster Qualität und neuzeitlicher Prägung. Handgewebe und Handstickerei, moderne und antike Stoffe

Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel.

I. Teil

Glaubens- und Sittenlehre

von H.H. Domkatechet Müller. Dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil.

Geschichte der biblischen Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte

von H.H. Prof. Dr. Haag. Preis Halbleinen Fr. 6.60. Soeben in neuer, sechster Auflage erschienen.

II. TEIL

Kirchengeschichte

von H.H. Prof. Dr. J. B. Villiger

und Liturgik

von H.H. Dr. J. Matt. Für Sekundar- u. Mittelschulen. Preis Fr. 5.—.

Als Sonderdruck ist erschienen:

Kirchengeschichte

steif broschiert, 181 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und mehren Kartendarstellungen von Prof. F. P. Rehor. Preis Fr. 3.80.

Kirche und Leben

von H.H. G. von Büren. Lernbüchlein für Kirchengeschichte und Religionslehre für die Abschlußklassen. 80 Seiten. Preis Fr. 1.90.

MARTINUSVERLAG HOCHDORF (LU)

der Buchdruckerei Hochdorf AG

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE

HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

ges. geschützt

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System
Gegenstromabbremsungen

Johann Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Referenzen: Kathedrale Solothurn, Pfarrkirche Goßau, Hofkirche Luzern, Klosterkirchen Einsiedeln und Mariastein, Kathedralen St. Gallen und Chur, Dom Mailand usw.

40jährige Erfahrung — betriebssicherste, beste Läutmaschinen

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
● Vereidigte Meßweinlieferanten

Barocke

Madonna mit Kind

Holz bemalt, Höhe 125 cm. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Gesucht in stadtnahes Pfarrhaus gesunde und besorgte

Haushälterin

Guter Lohn und angenehme Arbeitsbedingungen.
Offerten unter Chiffre 3384 befördert die Expedition der KZ.

Gesucht in Kaplanei einer Luzerner Landpfarrei eine

Haushälterin

auf Mitte Juni 1959.
Offerten unter Chiffre 3385 befördert die Expedition der Schweiz. Kirchen-Zeitung.

Andachtsgegenstände

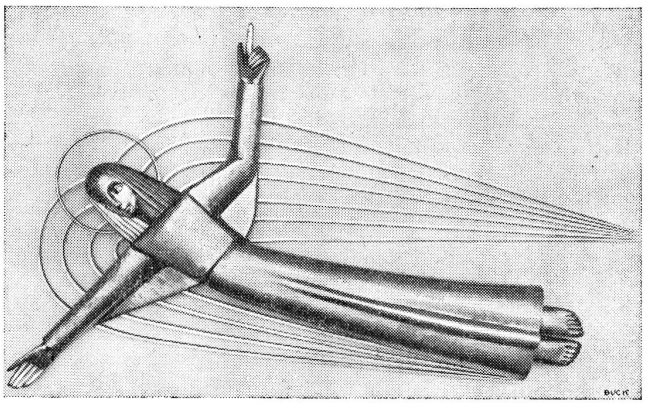
in reicher Auswahl
aus der

Buch- und Kunsthandlung
Räber & Cie., Luzern

DAS MEISTERZEICHEN SEIT 1936

DIE BEWÄHRTE UND ÄLTESTE FIRMA IN WIL FÜR KIRCHLICHE GOLDSCHMIEDEKUNST

DETAIL AUS DEM ALTARBILD im «MARIENRIED», UZWIL. IN KUPFER GETRIEBEN. 120 cm



FIGÜRLICHE TREIBARBEITEN — TABERNAKEL - LEUCHTER — ALLE KULTUSGERÄTE — KREUZWEGSTATIONEN IN KUPFER + BRONZE — KRUZIFIXE IN ALLEN GRÖSSEN — GEWISSENHAFTE RENOVATIONEN

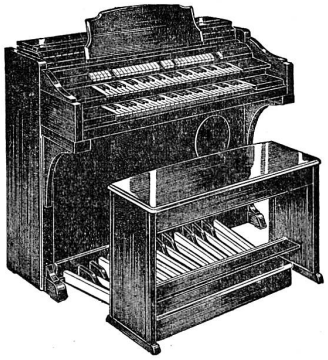
WILLI BUCK · WIL

GOLD- u. SILBERSCHMIED EDELMETALLWERKSTÄTTE

BESUCHEN SIE MICH BITTE AN DER **MUBA** :: HALLE 3 b / 3. STOCK

WURLITZER ORGEL

«... UND SIE BEWÄHRT SICH IMMER MEHR!»



Benützen Sie Ihren **MUBA-Besuch,** um sich sämtliche Modelle der Wurlitzer Orgel unverbindlich anzuhören und zu spielen.

Wir führen Ihnen diese hochqualitativen Instrumente in unserer Ausstellung jederzeit gerne und unverbindlich vor!

Piano-Eckenstein

Leonhardsgraben 48, **Basel,** Telefon (061) 23 99 10
Samstagnachmittag geöffnet (günstig. Parkplatz im Hof)

Gönnen Sie sich das Bessere

und kaufen Sie Ihre

Mäntel

bei Roos, Luzern.

Große Auswahl in Gabardinemänteln für den Übergang, in Regenmänteln aus bestens bewährten Materialien und zu günstigen Preisen.

Wir besorgen Ihnen gerne eine Auswahlsendung.

Brustumfang u. Körpergröße sollten bei der Bestellung angegeben werden.

Roos TAILOR

Frankenstraße 2, Luzern
Telefon (041) 2 03 88

Eine willkommene neue Anleitung zum geisterfüllten Rosenkranzgebet:

Der Rosenkranz als Gebets- und Lebensschule

Von Leopold Bertsche, S. O. Cist., 239 Seiten. Klein-Oktav.
Plastik DM 4.80

Professor Dr. Rudolf Graber urteilt:

«Es ist ein großer Fehler unserer religiösen Unterweisung, daß wir zuviel voraussetzen. Wir predigen von der Gnade, aber erschließen unseren Gläubigen nicht die Herrlichkeiten der Gnade, wir laden sie ein, so oft als möglich die heilige Kommunion zu empfangen, aber wir übersehen, daß jetzt erst die eigentliche Höherführung beginnen müßte.

Wir schärfen ihnen die Notwendigkeit des Betens, und hier vor allem des Rosenkranzes, ein, aber wir sagen ihnen nicht, **wie** sie ihn mit wirklichem seelischem Gewinn beten sollen. Hier setzt nun der Verfasser an und bietet eine ganze Reihe von Merksätzen mit Meditationen, die das Rosenkranzgebet nicht bloß abwechslungsreich gestalten, sondern es zu einer **Hochschule des inneren Lebens** machen.

Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß der Verfasser sein Augenmerk vor allem den vielerlei Lieblosigkeiten des Alltags zuwendet, den Sünden oft gerade der «Frommen». Alles in allem, **das Büchlein ist für Priester und Gläubige eine große Hilfe, das Rosenkranzgebet aus einer gedankenlosen Einförmigkeit zu fruchtbarem Leben zu erwecken.»**

Zahlreiche bischöfliche Empfehlungen liegen vor!

Der Marien-Monat Mai bietet den hochwürdigen Herren Seelsorgern eine gute Möglichkeit, den Gläubigen diese neue Anleitung zum Beten des Rosenkranzes eindringlich zu empfehlen!

VERLAG BUTZON & BERCKER KEVELAER

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen,
das Kilo zu Fr. 4.50

PAUL TINNER-SCHOCH, Sakristan, **MÖRSCHWIL** (SG)
Postscheck IX 1303 Telefon (071) 9 63 36

RÜETSCHI A. G. ★AARAU★

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68